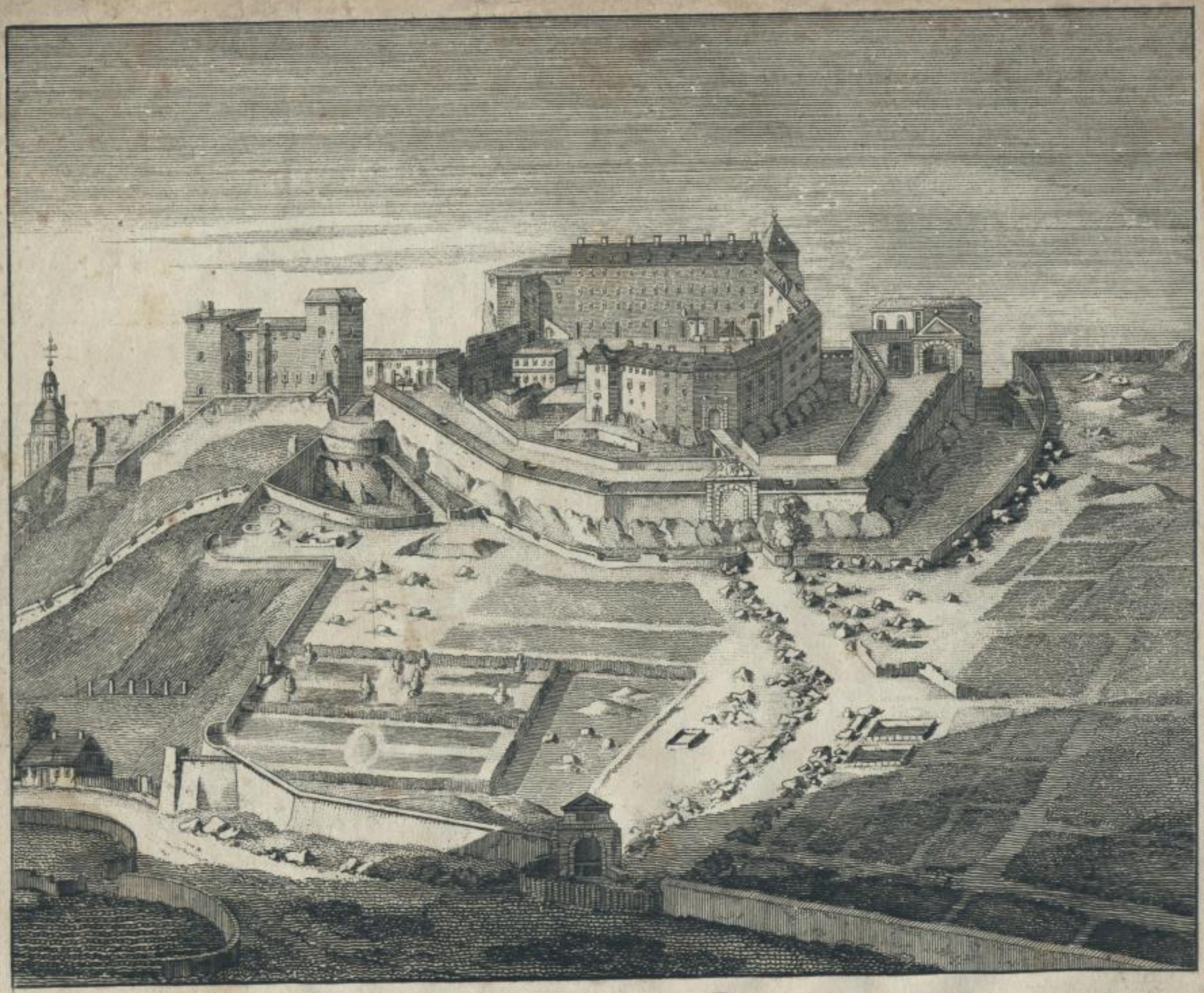
Sax. H
70 W

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/1

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/2

KÖNIGL: OEFFENTL: BIBLIOTHEK
DRESDEN 18 JAN 78

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/3



Die Heilanstalt Sonnenstein bey Pirna als Festung 1813.

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/4

Die

merkwürdigen Tage

der

Stadt Pirna

und

umliegenden Gegend

vom 22. August bis 13. November 1813.

KÖNIGL: OEFFENTL: BIBLIOTHEK.
DRESDEN 18 JAN 78

Mit einem Kupferstich.

Pirna, 1814.

Zu finden in der Lesebibliothek des Buchbinder Diller, und zu Dresden in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

1877 * 504

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/5

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/6

Seiner Excellenz

dem Herrn

Marquis von Chasteler,

Sr. Kaiserl. Königl. Majestät zu Oesterreich, Königs von Ungarn und Böhmen wirklicher Cämmerer, des hohen Marien Theresien- und Leopolds-Ordens Commandeur, General Feldzeugmeister, Inhaber eines Infanterie-Regiments seines Namens und Gouverneur der Festung Theresienstadt

in tiefster

Unterthänigkeit

gewidmet.

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/7

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/8

Einleitung.

Wenn gleich die Geschichte der hier beschriebenen Tage keine außerordentlichen, einst auch in der großen Weltgeschichte fortlebende Begebenheiten enthält, so sind dieselben doch für die Bewohner hiesiger Stadt und Gegend, zur Zeit ihrer Begebung, so wichtig gewesen, daß sie dieselben nicht unwerth achten können, sie hier, der Mitwelt zur Erinnerung, der Nachwelt zur Aufbewahrung, niedergelegt zu sehen. Was die Tagebücher mehrerer aufmerksamen Beobachter in der Zeit vom 22. August bis 13. Novbr. 1813 gesammelt haben, wird hier mit gewissenhafter Treue mitgetheilt. Freylich würden diese Nachrichten über hiesige Gegend noch vollständiger ausgefallen seyn, wenn man ähnliche Sammlungen, über Dohna, Königstein u. s. w. hätte bekommen können, und, wenn die Sammler durch den Schrecken der Ereignisse nicht oft betäubt, und durch die Menge derselben gehindert worden wären.

Pirna wurde gleich nach der Lützner Schlacht, am 2. May 1813 mit starker Einquartirung belegt. Fast das ganze zehntausend Mann starke, würtembergische Armeekorps, unter dem Grafen Franquemont blieb einige Zeit in hiesiger Stadt, ehe es seinen Marsch nach Bauzen fortsetzte. Nach der Bauzner Schlacht kamen 2000 kranke und blessirte Franzosen hier an, welchen 2 Kirchen und mehrere große Häuser eingeräumt werden mußten. Auf der Schießwiese vor dem Schiffthore, wurden 2 große über 100 Ellen lange Buden erbaut, worinnen ebenfalls kranke Soldaten untergebracht wurden. Dies dauerte den ganzen Sommer durch, und verursachte der Stadt einen

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/9

sehr beträchtlichen Kostenaufwand. Alle Aerzte aus der Gegend wurden dazu requirirt. Nach dem Waffenstillestande vom 4. Juny 1813 wurde die Stadt und die umliegenden Dörfer mit starker Einquartirung belegt, welches während des zehnwöchentlichen Waffenstillestands den Einwohnern wieder sehr viel gekostet hat. Doch alle diese Verluste wären gern vergessen worden, wenn nicht bald darauf der wiederausgebrochene Krieg, woran nun auch Oesterreich Antheil nahm, unsre ganze schöne Gegend mit allen Schreckuissen des Krieges heimgesucht hätte.

Schon die erste, uns ganz unerwartete Ankunft des Kaisers Napoleon, am 20. Juny in unserer Stadt, wo er an der Elbe ausstieg, sich nach allen Straßen und Wegen, ferner nach den Preisen des Getreides, und ob welches aus Böhmen herausgelassen würde, erkundigte, erfüllte die Gemüther aller Einwohner, mit banger Furcht für die Zukunft. Einer rufte dem andern zu: das ist keine gute Vorbedeutung für uns, und leider ist sie bald darauf in Erfüllung gegangen. Gleich nach dieser Zeit kamen viele französische Ingenieur-Officiere hieher, welche die Stadt, Vorstadt, alle Gärten und Anlagen, so wie die bey der Stadt liegenden Fabrikgebäude aufnahmen, und auf allen Straßen nach Böhmen alle Plätze aufzeichneten. Bald wurden unsre Landleute, welche mit häufiger Einquartirung belegt waren, noch außerdem mit endloser Schanzarbeit, im großen französischen Lager am Lilienstein geplagt. Je näher das Ende des Waffenstillestandes heran kam, desto mehr zogen sich Truppen in hiesiger Gegend zusammen, und jedermann erkannte deutlich den Beytritt Oesterreichs zum Kriege gegen Frankreich. Alles dieses bestätigte sich vornehmlich dadurch, daß die in hiesigen Dörfern liegenden Sächs. Depots eilige Ordre zum Abmarsch erhielten. Es war am 15. August, als alles von hier aufbrach, und in die Gegend von Leipzig abmarschirte.

---

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/10

Die Russen und Preussen hatten am 11. August um Mittag den Franzosen den Waffenstillstand aufgekündigt und zu erkennen gegeben, daß die Feindseligkeiten den 17. nach Mitternacht wieder anfangen würden. Zu gleicher Zeit hatte auch Oesterreich Frankreich den Krieg erklärt.

Den 15. reiste Napoleon von Dresden über Pirna und Königstein zur Armee nach Schlesien. Aus Unkunde des Weges führte ihn der Dresdnische Gendarme vom weißen Roß die Böhmische Straße hinaus, und als er hier wieder umkehren mußte, in einem neuen Irrthum, durch die öde, von Regengüssen zerrissene Sandgasse, bey dem ehemaligen Rabensteine vorbey, von wo er mit Mühe auf die Königsteiner Straße gelangte. Auf den Höhen des Hausberges verschwand er und sein Gefolge.

Ruhig prangte noch um Pirna her das schöne, gepriesene Land in seinem Sommerschmuck. Der nahe, fruchtreiche Herbst sproßte schon in den gesegneten Gärten, um die friedliche Stadt. Aemsig sammelten die fleißigen Dörfer die letzten Früchte von der Flur, die noch kein Tropfen Menschenblut geröthet, kein schreckliches Geschoß erschüttert hatte.

Zum neuen Kampf gerüstet, hatte das große Heer Frankreichs und seiner Verbündeten am 21. August folgende Stellungen inne. Das 4. 12. und 7. Korps unter Marschall Oudinot Herzog von Reggio war zu Dahme. Marschall Davoust, Fürst von Eckmühl mit dem Korps, mit welchem sich die Dänen vereiniget hatten, campirte vor Hamburg. Das 3. Korps stand zu Liegnitz unter Marschall Ney, Fürsten von der Moskau. Das 5. Korps unter den Befehlen des General Lauriston befand sich zu Goldberg. Das 11. Korps stand zu Löwenberg unter den Befehlen des Marschalls Macdonald, Herzogs von Tarent. Das 6. vom Marschall Marmont, Herzog von Ragusa commandirt, war zu Bunzlau. Das 8 unter dem Fürsten Poniatowsky befand sich zu Zittau. Der Marschall St. Cyr, der sein Hauptquartier zu Pirna hatte, mit dem 14. Korps, den linken Flügel an der Elbe angelehnt, im Lager von Königstein und auf der großen Landstraße von Prag nach Dres-

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/11

den aufgestellt, und poussirte die Observationscorps bis an die Engpässe von Marienberg. Das 1. Korps unter Vandamme kam zu Dresden und das 2. unter Bertrand zu Zittau an.

Am 22. August an einem Sonntage mit Anbruch des Tages hörte man von Peterswalde her Kanonenschüsse an der Böhmischen Gränze. Marschall St. Cyr, von einigen Tirailleurcompagnien und etwas italienischer und polnischer Kavallerie bewacht, weilte noch um 11 Uhr des Vormittags in seiner Wohnung auf der Schloßgasse, in Kaufmann Schörmers Hause *No.* 62. Zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags wurde auf allen Gassen Generalmarsch geschlagen und die Trompeter der Italiener und Pohlen bließen zum Aufbruch durch die Stadt. Alles Militär eilte nach dem Markte und nach seinen Sammelplätzen mit Sack und Pack, und stellte sich stillschweigend in seine Reihen auf. Schon um 12 Uhr konnte man nahe vor dem Dohnaischen Thore den Hall ferner Kanonenschüsse deutlich unterscheiden. Ohngefähr um 1 Uhr verließ der Marschall und die Garnison die Stadt und marschirte die Zehistaer Straße hinaus. Um 3 Uhr kam der Kanonendonner immer näher, und bald wurde auch das Feuer des Tirailleurs hörbar. Ohngefähr halb 4 Uhr erkannte man vom Hausberge zur Linken des sogenannten Ziegenbüschchens, bey dem Dorfe Goos schon die Blitze und Dampfwolken der näherrückenden Kanonen, und sahe tausend kleine Wölkchen von den Flinten der Tirailleurs aufsteigen. In kurzer Zeit verbreitete sich das Gewehr- und Kanonenfeuer über die ganze zwischen Kotta und dem Kohlberge befindliche Ebne. Es erschienen auf beyden Seiten lange Reihen von Infanterie mit Kanonen untermischt, die ein stetes Feuer auf einander machten. Auf den Seiten und im Rücken folgte Reiterey. Je näher das Gefecht dem Kohlberge kam, desto öfterer und hörbarer krachte das Geschütz und der tausendfach wiederkehrende Knall der Flinten glich vollkommen den dumpfen Hammerschlägen unzählbarer im Schiffbau begriffener Männer. Jetzt schien die Behauptung des Kohlberges von der einen Seite und die Eroberung desselben von der andern alle Kräfte der Streiter zu verdoppeln. Fast ganz Pirna stund auf den Höhen bey der Stadt und sahe dem Ausgange des furchtbaren Schauspiels angst- und erwartungsvoll entgegen. Enger und enger schlossen sich die Franzosen an einander, je mehr sie sich im Rückzuge dem Abhange des Berges näherten, und geschlossener und mit stärkern Schritten drangen die Nachrückenden, die man nun deutlich für Russen erkannte, nach dem Berge vor. Einen Augenblick hielt jetzt das mörderische Feuer vom Berge die Russen auf, als sie sich plötzlich in gedrängter Schaar zum Sturm vereinten und mit vorgestrecktem Ba-

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/12

jonet den Berg in kühner Hast erstiegen. Während dies geschah, konnte man auf der Rottendorfer Straße eine Menge Kosaken gleichsam hereingeflogen kommen und den Berg auf der Ost- und Nordseite umgeben sehn. Unaufhaltsam drang die russische Infanterie den weichenden Franzosen nach der obern Höhe nach und trieb sie schon nach der andern Seite des Berges hinab, als ein von edlem Unwillen über die Flucht seiner Kampfgefährten ergriffener französischer Officier den Fliehenden entgegen sprengte und mit dem Degen in der Faust sie wieder vorwärts trieb. Wirklich mußten auch diesem neuen Ungestüm die Russen einen Augenblick weichen, aber bald ermannten sie sich wieder, warfen die Franzosen unwiederbringlich den Berg herab und trieben sie über die Chaussee, die Seidewitzbach und die Poststraße nach der Stadt dem Feistenberge und der Eule zu. Angstvoll zagten die erschrocknen Einwohner des Dorfes Zehista in die verborgensten Winkel ihrer Häuser versteckt, oder stürzten mit den fliehenden Franzosen den Weg nach der Stadt herein, als sie das furchtbare Ungewitter ihren Hütten nahen sahn. Einige derselben sahe man mit ihrem Viehe, wovon auch einige Stück verwundet wurden, mitten durch den Kugelregen, über den Kohlberg nach den Hellhäusern flüchten.

Ueber das ganze Thal zwischen dem Kohl- und Feistenberge verbreitete sich der Kampf. Ganze Haufen fliehender Franzosen wurden von den Russen längs der Chaussee nach Pirna hereingetrieben. Ueberall wurde geschossen, überall gab es Verwundete, Sterbende und Todte. Bey den Hechthäusern, vor dem weißen Roß, zwischen den Scheunen, bey der Scharfrichterey und den Mühlen bis zur Dresdner Straße hin, streifte Kugelregen. Auf der obern Höhe des Feistenberges stellte sich zur Deckung der französischen Retirade eine Batterie, dicht neben den alten Lindichthäusern, die mit Macht auf die hinandringenden Russen schoß. Unter furchtbarem Kanonendonner, der vom Kohlberge durch die Russen eben so lebhaft beantwortet wurde, traf eine russische Grenade einen französischen Pulverwagen, daß er augenblicklich in einer dicken, thurmhohen Rauchsäule in die Luft flog, und das eine Lindichthaus sogleich in helle Flammen setzte. Bis in die Nacht leisteten die Franzosen am Feistenberge muthigen und tapfern Widerstand, selbst dann noch, als sie die Vorstadt von Pirna und die nach Dresden führende Straße von der zahlreichen russischen Reiterey schon gewonnen sahn. Durch die Dunkelheit der Nacht leuchteten von den abgeschossenen Gewehren rund um den Berg und von der Höhe herab noch tausend kleine Blitze. Endlich erstarb das furchtbare Getümmel nach und nach. Der Schüsse wurden immer weniger, und als nun

unter der schwarzen Decke der Nacht alles schwieg, entzündeten sich auf den Höhen neben Kleinsedlitz, nach dem Müglitzthale hin, einzelne Wachfeuer der Franzosen, und vor dem Kotter-Berge längs der Ebne brannte, wie eine Illumination, eine lange, wie nach der Schnur geordnete Reihe heller Wachfeuer der Russen, die in der Ferne einen wahrhaft schönen Anblick gab. Abends 9 Uhr kamen die ersten Kosaken in die Stadt, die niemand fürchtete, weil man schon im vorigen März sie als brave, gegen den wehrlosen Bürger gutgesinnte Krieger hatte kennen lernen; des Nachts mehrere Patrouillen, worauf Brod und Branntwein auf die nächsten russischen Bivouacks von der Stadt hinausgeschaft werden mußte. Während des heutigen Gefechts hielten jenseits der Elbe starke Abtheilungen französischer Dragoner am Doberzeiter Berge, und sahen dem Kampfe ruhig zu. In Dresden wurden um halb 9 Uhr alle Schläge und Thore geschlossen.

Den 23. August, Montags, hatten die Franzosen die Höhen des Feistenbergs verlassen und sich über Sedlitz, Dohna und das Müglitzthal nach Dresden hin zurückgezogen. In Dresden war alles in Allarm. Kavallerie, Gepäcke und Blessirte strömten Haufenweise zu den Thoren hinein, und ein Theil der retirirenden Franzosen hatte sich auf den Anhöhen von Räcknitz in den Schanzen und Gärten postirt. Alle Vorstadtsbewohner räumten und zogen in die Stadt. Gegen Abend bekamen auch die in Räcknitz stehenden Truppen Befehl sich in die Stadt zu ziehen. Während dies geschah, hörte man daselbst ohngefähr noch Eine Stunde weit ein mäßiges Kanonenfeuer, welches sich aber mit Einbruch der Nacht wieder verlohr und nichts weiter zur Folge hatte, als daß etliche Kosaken auf das Feldschlößchen kamen, und in Reisewitzens Garten das Lazareth und in Plauen etliche Pohlen und etwas Montirungstuch wegnahmen. An diesem Tage kamen wieder mehrere Kosaken nach Pirna, und mit dem russischen Obristen Roth eine Abtheilung Infanterie. Unmittelbar nach ihm Graf Wittgenstein, der sein Hauptquartier auf der Schloßgasse in Kaufmann Schörmers Hause *No.* 62. nahm, mit dem Generalstabe und einem ziemlichen Gefolge Reiterey. Merkwürdig war die Heiterkeit, welche auf dem Gesicht aller Einwohner der Stadt sichtbar war, so bald die Russen eingerückt und man von dem völligen Rückzuge der Franzosen überzeugt war. Alles eilte fröhlich dem Schloßberge zu um die Entfernung der Franzosen mit eignen Augen zu erspähen. Personen, die sonst einander ziemlich fremd, nickten sich im Vorübergehen freundlich zu, gute Freunde drückten herzlich sich die Hand und alles hatte neuen Muth. Von gestern wurden mehrere gefangene Franzosen hier vorbey gebracht, de-

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/14

ren einige in der Dohnaischen Vorstadt ergriffen worden waren. Auch zeigten sich Franzosen bey Kopitz und Posta, welche auf die zum Vorschein kommenden Russen feuerten, wobey viel Flintenkugeln in die Stadt fielen.

Den 24. August, Dienstags, marschirten viele Russen hier und auf der Straße von Dohna nach Dresden zu. Vom Sonnenstein sahe man Kolonnen Infanterie und Kavallerie, sowohl die Zehister Straße hereinkommen als auch hinter Zehist wegmarschiren. Auch vermehrten sich die Franzosen über der Elbe und Abends geschahen zwey Schüsse, aus den auf der Kopitzer Bergspitze aufgestellten zwey Kanonen über die Elbthorvorstadt, die außer einer durchbohrten Gartenmauer niemand schadeten. Durch Lohmen gingen heute fünf französische Infanterieregimenter mit Geschütz auf Kopitz zu. Ihnen folgten Husaren und andere Reiterey. Die daselbst einquartirten Dragoner sprengten früh um 5 Uhr ohne Frühstück und Fütterung fort, weil sich Kosaken sehen ließen. Diese letztern hatten den Marsch der Franzosen auf dem Wehlner Kohlberge beobachtet.

Den 25. August, Mittwochs, wurde das Hauptquartier des Grafen Wittgenstein von Pirna nach Lockwitz verlegt. Ein russisches 15000 Mann starkes Korps unter dem Herzog von Würtemberg blieb in der Gegend von Kritzschwitz zur Beobachtung des Königsteins, der dasigen zwey Schiffbrükken und des Liliensteiner Lagers stehen. In Dresden kam der König von Neapel an, der sogleich eine Recognoscirung um die Schläge unternahm, wobey er beynahe vor dem Dohnaischen gefangen worden wäre. Er war sehr brilliant gekleidet und das scharfe Auge der Kosaken hatte ihn kaum bemerkt, als sich auch schon ein Trupp von 12 Mann gegen ihn in Bewegung setzte. Nur durch sein schnelles Pferd entkam er ihnen. Mittlerweile brannte am rothen Hause eine Scheune und ein Seitengebäude ab. Der König von Neapel begab sich nun auf den Kreuzthurm und sah das, was außerhalb der Stadt geschah, mit an. Als er bemerkte, daß drey Kosaken zwanzig Franzosen vor sich her bis an den Schlag getrieben brachten, stampfte er heftig mit den Fuße und rief einmal um das andre aus: *quels coquins!* Die Kosaken schossen endlich hinter dem verfolgten Feind ihre Pistolen in die Luft, erhoben ein schallendes Gelächter und ritten Schritt vor Schritt davon. In Strießnitz brannten am Abend zwey Bauergüther ab, und durch Lohmen kamen 200 französische Officier von Poniatowskyschen Korps aus Böhmen, von der Prager Gegend her, wo ihr Armeekorps wahrscheinlich zersprengt

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/15

worden war. Eine schreckliche Nacht für Lohmen und die dasige Gegend. Sie nahmen ihren Weg auf Großenhayn.

Den 26. August, Donnerstags, wurde auch das Hauptquartier Sr. Majestät des Königs von Preussen, der den Tag vorher in Zehista übernachtet hatte, nach Lockwitz verlegt. Die große combinirte, russisch-österreichisch-preussische Armee unter dem Oberbefehl des Fürsten Schwarzenberg, des Grafen Wittgenstein und des Generals Kleist drang itzt mit Macht auf Dresden los. Das Kleingewehrfeuer begann bey Friedrichstadt, wo man Miene machte einzudringen, bald aber verbreitete sich die Kanonade um die ganze Stadt. Um 10 Uhr des Morgens war der große Garten von den Verbündeten genommen. Um dieselbe Zeit erschien Napoleon. In Eilmärschen war er mit dem größten Theile seines Heeres aus Schlesien dieser Stadt zu Hülfe geeilt. Er hielt zwey Stunden an der Brücke ohnweit des Schlosses, ertheilte Befehle und sah der Kanonade beym Antonschen Garten, ohnweit des Bades zu, worauf er sich zum König begab, den man nebst seiner Familie an den Fenstern seines Schlosses sah. Alle Eingänge der Thürme waren mit Soldaten besetzt und auf denselben Officiere zur Beobachtung angestellt. Auf dem Kreuzthurme waren einige Generale und der Sächsische Obriste Haak, welcher über den Verlauf des Gefechts an den König rapportiren mußte. Napoleon erschien um 2 Uhr vor dem Pirnaischen Schlage und nun begann die eigentliche Schlacht. Jetzt entwickelte sich nach und nach die heftigste Kanonade auf dem Terrain von Prießnitz bis Blasewitz, welches in einem großen Halbzirkel um Dresden, dessen Mittelpunkt die Elbbrücke ist, ohngefähr zwey gute Meilen einnimmt. Man versuchte den großen Garten wieder zu nehmen, allein vergebens. Die Batterien der Verbündeten rückten der Stadt immer näher und alle Schanzen wurden heftig beschossen. Sie hatten das Feldschlößchen und alle nahen Gärten besetzt, und konnten nunmehr mit aller Macht die hundert Schritt entfernte mit zwey Batterien besetzte Schanze beschießen. Die Kanonen wurden binnen einer Stunde demontirt und die Besatzung darin, von dem entsetzlichen Kugelregen beängstigt, mußte dieselbe verlassen, die nun vom Feinde besetzt wurde. Napoleon ließ sie wieder nehmen, machte 400 Mann zu Gefangenen, und nun wurde sie behauptet. Heftiger ging es mit der an dem Gräflich-Moschinskischen Garten her. Diese wurde viermal von den Oesterreichern gestürmt und endlich doch von den Franzosen behauptet, die hier gegen die tapfern Oesterreicher bis in die sinkende Nacht, wie Löwen fochten und von den auf dem Kreuzthurme befindlichen Generalen laut bewundert wurden. Man entschloß

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/16

sich diese Besatzung der Gnade des Kaisers zu empfehlen. Hier fielen die mehresten Menschen. Alle Felder umher waren mit Todten bedeckt. Wäre diese Schanze nicht behauptet worden, so wären an diesem Tage die Vorstädte verlohren gegangen. Auch vor Strießnitz ging es hart. Der Kanonendonner war fürchterlich. Das große schöne Dorf ging bis auf ein einziges Haus, in Feuer auf, und außerdem sieben Häuser sammt ihren Scheunen in den Vorstädten. Die Grenaden flogen unaufhörlich in die Stadt und beschädigten viele Häuser. Auch nach dem Kreuzthurme wurde mehrmals geschossen. In der Stadt wurden mehrere Militairpersonen getödtet und Personen vom Civilstande, besonders im Hause des französischen Gesandten, verwundet. Die Nacht brach ein, und niemand wich. Die Verbündeten behaupteten bis halb 9 Uhr, wo es schon finster war, ihre Stellung. Das Kanonenfeuer erloschen. Das Brennen der Dörfer und Häuser, wie auch die unzähligen Wachfeuer, wodurch der ganze Himmel mit einer feurigen Röthe überzogen wurde, gewährte jetzt ein fürchterliches Schauspiel. Der König blieb den ganzen Tag in seinem Schlosse.

Den 27. August, Freytags um 8 Uhr des Morgens fing bey Dresden der Kampf von neuen an. Es war der schlechteste Tag im ganzen Jahr. Der Regen fiel Stromweise herab, und dauerte von früh bis in die späte Nacht. Die Verbündeten hatten sich auf den Anhöhen von Bonnewitz, Entschitz und rechts und links postirt. Die unaufhörlichen Regengüsse machten die Bewegungen und das Vorrücken der Truppen äußerst schwierig. Der Kanonendonner, weit fürchterlicher als gestern, und einer ungeheuern Brandung gleich, scholl furchtbar durch die regenschwangere Luft. Kein Mensch war im Stande an diesem Schreckenstage eine Arbeit mit Ruhe zu verrichten. Trotz des heftigen Regens sahe man unaufhörlich von Angst getriebene Menschen aus den Thoren eilen und die nahgelegnen Höhen ersteigen, um vielleicht das Ende des herzzerreißenden Getümmels zu erspähn. Ganz deutlich erkannte man hier an einer langen, horizontalen Rauchsäule, die sich von der Gegend des Freyberger Schlages nach den Bossendorfer Höhen zog, die Stellung beyder Heere. Schon am frühen Morgen hatte Napoleon die Gegend um Dresden und die Stellung der Verbündeten recognoscirt. Er traf Anstalten die Höhen zu erstürmen. Mehrere Versuche mißlangen. Die feindlichen Batterien rissen ganze Glieder über den Haufen, welches rückgängige Bewegungen zur Folge hatte. Die alte und die junge Garde litten außerordentlich. An diesem Morgen flogen nach und nach vier französische Pulverwagen in die Luft. In mehrern Dörfern brannte es, unter andern auch der schöne

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/17

Herrnhof in Gorbitz und Roßthal. Bis spät Nachmittags, dauerte die fürchterliche Kanonade, und niemand wich. In diesem Mordgetümmel wars, wo Moreau fiel. Endlich schwieg das feindliche Geschütz und der Rückzug begann. Der König von Neapel hatte den Tharander Wald umgangen, und war einem Theile des verbündeten Heeres mit einigen Divisionen französischer Kavallerie über Gorbitz in den Rücken gekommen, auch sahe man bey Pirna Kanonen blitzen, welches auf den Anmarsch irgend eines neuen feindlichen Heeres von dieser Seite schließen ließ und den Rückzug nöthig machte. Wirklich hörte man in Pirna schon am frühen Morgen von Königstein her Kanonendonner mit einem heftigen Kleingewehrfeuer untermischt. Bald erfuhr man, daß ein großes, französisches über die Brücken bey Königstein gekommenes Korps unter dem General Vandamme und dem Grafen Lobau in Anmarsch war. Immer näher kam der Donner des Geschützes. Fechtend zogen sich die nach Königstein hin und bey Kritzschwitz gestandenen Russen vor dem an Zahl überlegenen Feinde zurück. Ueberall auf den Hausberger Höhen wurde gefochten, und die sich zurückziehenden Russen verfolgt, die sich über den Hausberg und durch die Mannwitz herab auf die Peterswalder Straße warfen. Furchtbar scholl der Kanonendonner aus den Struppener Gründen und von den Höhen des Hausberges herab. Alle Einwohner der Stadt eilten ihren Wohnungen zu. Die Russische Besatzung befand sich zum Theil noch in der Stadt, als die Franzosen schon in den Vorstädten waren und zog sich unter beständigem Gewehrfeuer zum Thor hinaus. In den Gassen wurde heftig geschossen, mehrere Franzosen und Russen verwundet und getödtet, und unter diesen auch ein Bürger, der in das Bein getroffen wurde. Noch diesen Nachmittag wurde von den Franzosen bey Kopitz eine Schiffbrücke gebaut und bey der blauen Schürze drey große Linden umgehauen, um damit den von dem Graben an die Elbe laufenden Weg zu versperren. General Vandamme mit seinem zahlreichen Generalstabe nahm sein Hauptquartier auf Sonnenstein und bezog in der dasigen Heil- und Pfleganstalt die sogenannte Kommissionsstube. Seine Ankunft war für diesen stillen Aufenthalt armer, gemüthskranker Menschen ein wahres Schreckensereigniß. Ohne alle Schonung bemächtigte er sich sogleich aller für die Gemüthskranken bestimmten, in den untern Stockwerken befindlichen Räume, ließ seine und andere Pferde, 600 an der Zahl, in die schönen Speisesäle, in die Bäckerey und andre Plätze ziehen, nahm die ganze Küche in Beschlag und alles für die Seelenkranken und übrigen Verpflegten zugerichtete Fleisch sammt aller Zugemüße, so daß sich diese den ganzen Tag mit trocknem Brod begnügen mußten. Beym ersten Anblick hatte

er die Anstalt für ein Lazareth gehalten, als er aber die eigentliche Bestimmung desselben erfährt, ruft er betroffen, wie einst Tilly vor den Todtenköpfen in der Wohnung des Leipziger Todtengräbers, einmal um das andere aus: ein Narrenhaus? also in einem Narrenhause bin ich, bin also selbst ein Narr? Seine Begleiter, nicht weniger mitleidsvoll als er, stürmten mit ihren Pferden auf alle Thüren los, und so viel auch die Vorsteher der Anstalt alle ihre häufigen Forderungen befriedigten und sie mit Fleisch, Brod, Kaffee, Wein und Branntwein versorgten, so waren sie doch hartherzig genug, sogar die Eröffnung eines Zimmers für ihre Pferde zu verlangen, in welchem eine Sterbende lag. Um 6 Uhr des Abends war die Schlacht bey Dresden geendigt. Napoleon kehrte mit seiner Suite, in der sich zwey gefangene österreichische Generale befanden, vom endlosen Regen ganz durchnäßt, in die Stadt zurück. Den ganzen Abend wurden feindliche Gefangne eingebracht und alle Kirchen, außer der Katholischen, mit ihnen angefüllt. Die Verbündeten verlohren an diesem Tage an Gefangenen 12000 Mann, 10 Fahnen und 12 Kanonen. Das Schlachtfeld um Dresden bot jetzt die schrecklichsten Scenen dar. Ueberall erblickte man todte, verstümmelte und sterbende Menschen zwischen und neben den Aesern der Pferde. Die ganze Gegend war mit zerrissenen Leichnamen, einzelnen menschlichen Gliedern, Tornistern, Tzschakos, Helmen, Säbeln und Flinten bedeckt. Viele der schönsten Häuser der Vorstädte waren ruinirt, und die Gärten sammt ihren Anlagen und Bäumen zerstört. An den Todten sahe man, daß, auf Seiten der Verbündeten, die Preussen das Centrum, die Russen den rechten Flügel und die Oesterreicher den linken inne gehabt hatten.

Den 28. August, Sonnabends. Heute wurden die aus dem Lager von Krietzschwitz und von dem Hausberge verdrängten Russen von Vandamme und seinem Korps weiter verfolgt. Mit frühen Morgen begann das Gefecht vom Hausberge nach dem Rottendorfer Thal und der Kottaer Ebne hin. Vandamme selbst folgte, nachdem er von der Stadt 80000 Rationen gefordert hatte, seinem Korps Nachmittags, das an eben diesem Tage in Hellendorf eintraf und den verhängnißvollen Marsch in die böhmischen Gebirge fortsetzte. Ueber die bey Kopitz geschlagene Brücke, kam das zwanzigtausend Mann starke Korps des Marschalls Mortier, Herzogs von Treviso, welches in der Stadt und auf den Anhöhen von Pirna Posto faßte, nachdem sich die Russen über Dohna, Sedlitz u. s. w. auf Böhmen zurückgezogen hatten. Der Markt und alle Gassen lagen voll Soldaten. Ein großer Theil derselben

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/19

ging in den Häusern umher, schrie *pommes de terre!* (Erdbirnen) und bat um Brod, weil nicht nur bey den Bäckern keines zu haben war, sondern auch die meisten Einwohner Mangel daran litten. Es wurden jedoch Anstalten von dem Magistrat getroffen, daß sie von der Kommun verpflegt werden konnten. Marschall Mortier trat während seines hiesigen Aufenthalts im Forsthause ab. Die Brücke wurde, sobald die Truppen herüber waren, sogleich wieder abgebrochen und nach Sedlitz geführt. Zwischen Dresden und Pirna wurden viele Feuer gesehn. Nachts wurde nach der Böhmischen Gränze zu wieder stark kanonirt.

Den 29. August, Sonntags, wurden die Truppen des Mortierschen Korps einquartirt; das kleinste Haus erhielt bis 30 Mann.

Den 30. August, Montags Nachmittags, marschirte Mortier mit seinem Korps nach Böhmen ab, allein am Abend dieses Tages kamen schon mehrere versprengte Soldaten, Reitknechte und Equipagen vom Vandammschen Korps zurück. Der Schlag bey Kulm war den 29. geschehen, und der größte Theil dieses Korps entweder getödtet oder sammt seinem Anführer und 60 Stück Kanonen den Oesterreichern, Russen und Preussen in die Hände gefallen. Wenige Stunden nach den ersten Flüchtlingen, kam auch der übrige Theil der Entronnenen, Kanonen, Reiterey, Munitionswagen, Infanterie, Packpferde, alles in bunter Verwirrung unter einander. Auch Vandammes Reitknecht mit zwey Pferden kam auf den Sonnenstein zurück gesprengt und glaubte seinen Herrn daselbst wieder zu finden, doch vergebens. Officiere von jedem Range kamen, die nichts gerettet, als was sie am Leibe trugen, zum Theil ohne Pferde, ohne Geld und ohne Brod. Obristen konnte man um einen Bissen Brod und ein Glas Wasser bitten hören, und viele Officiere gestunden nicht nur offenherzig den erlittnen, ungeheuern Verlust, sondern sagten auch prophetisch das künftige Schicksal des großen, französischen Heeres voraus, da durch den Untergang des Vandammschen Korps, der ganze Operationsplan Napoleons zerstört worden sey. Die ganze Nacht hindurch dauerte die Retirade fort, bey welcher besonders die Bewohner der Dohnaischen Vorstadt viel zu leiden hatten. In alle Häuser drangen die Flüchtlinge ein und nahmen, was sie fanden. Von mehrern Häusern wurden Thüren und Fenster ausgehoben und auf den Wachfeuern verbrannt. In Dresden wurden heute ein Adjutant des Kaisers Napoleon und der sächsische Major Taucher von König Kürassier, die beyde an ihren in der Schlacht vom 26. und 27. August erhaltenen Wunden gestorben waren, mit großer Feyerlichkeit beer-

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/20

digt. Auch hielt Napoleon über ein ganz neues aus Frankreich angekommnes und 20,000 Mann starkes Korps Revüe, worauf es sogleich seinen Marsch nach Großenhayn antrat, weil man den Feind in Anmarsch glaubte.

Den 2. September kam die französisch-sächsische Schiffbrücke vom Bivouak beym Sedlitzer Chausseehause hierher zurück, und wurde am Elbthore geschlagen. Auch kamen wieder viel Blessirte und Zerstreute von der Kulmer Affaire hier an. Abends in der 10. Stunde brannten die zwey schönen Güter des Gutsbesitzers Bartzsch in Zehista ab. Pohlnische Uhlanen, welche in dem Dorfe standen, hatten auf dem Boden, wo viel Getreidegarben lagen, Feuer angemacht, und so den Brand verursacht. Auf die verwunderungsvolle Frage des französischen Kriegscommissär Salmon, der auf den Sonnenstein gekommen war, um von da das Feuer anzusehen: wer dies Unglück angerichtet habe? antwortete ihm ein hiesiger Einwohner auf der Stelle: wer anders, als unsre Beschützer, die französischen Soldaten?

Den 3. September früh von 6 Uhr bis Nachmittags 1 Uhr marschirte unter Marschall Mortier ein großes Korps Franzosen und Pohlen, bestehend aus Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Train, über die Tags vorher geschlagene Brücke, durch Kopitz nach der Lausitz zu. Achtzehntausend Mann mit 80 Kanonen schlugen die Straße durch Lohmen und Bischofswerda ein. Nachmittags folgte noch mehr Geschütz und einzelne Mannschaften nach. Nach 4 Uhr wurde die Brücke wieder abgebrochen und ging des Nachts nach Dresden ab. Dies war die zweyte, welche hier geschlagen ward. Sie war, wie die erste, von Elbkähnen erbaut. Heute, gestern und vorgestern wurden alle hier angekommene Blessirte, sowohl französische als russische, nach und nach auf Kähnen nach Dresden geschafft.

Den 4. Sept., Sonntags, kam der französische Marschall Gouvion St. Cyr mit dem General Borelli, seinem Generalstabe, vielen Officieren, etwas Kavallerie und einer Kompagnie Sapeurs hierher. St. Cyrs Korps selbst war bey Borna, Gersdorf und Krietzschwitz aufgestellt. Nach der Gegend von Altenberg hörte man Kanonendonner, der sich etwas näherte, weshalb die hier stehenden Truppen Tag und Nacht bivouakiren mußten.

Den 5. Sept. hörte man das Schießen deutlicher und Nachts war das ganze Gebirge nach Liebstadt hin mit Wachfeuern umgeben. Mittags rück-

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/21

ten etliche hundert Tirailleurs ein. Abends von 5 bis 8 Uhr hörte man Kanonen von der Gegend bey Gottleube her.

Den 6. September hörte man früh in weiterer Entfernung kanoniren. Nach 12 Uhr sah und hörte man Kanonen bey Nenntmannsdorf und dann bey der rothen Schenke. Inzwischen war Marschall St. Cyr und die Besatzung nach und nach ausgerückt. Die Thore wurden verrammelt, auf dem Sonnenstein von Sapeurs Verschanzungen angelegt und Franzosen auf den Hausberg postirt. Später bemerkte man, wie die Franzosen die Anhöhen beym Lindicht, bey Zuschendorf, Meusegast und Burkartswalde und den Kohlberg besetzten. Abends sahe man in diesen Gegenden, und weiter hin nach der Grenze, viele Wachfeuer brennen, auch kam der Marschall und ein Theil der Officiere und Besatzung hierher zurück. Die russischen und preußischen Vorposten standen diesen Abend schon bis Krietzschwitz und Dohme.

Den 7. Sept. reiste Marschall St. Cyr früh um 5 Uhr ab. Die Thore blieben, bis auf das Dohnaische, verschlossen. Ab- und Zugang von Officieren und Soldaten. Mehrere Abtheilungen der französischen Soldaten verließen ihre Stellungen auf den Anhöhen bey Zuschendorf und Meusegast und zogen über den Feistenberg nach Sedlitz hin. Nachmittags 4 Uhr rückte französische Kavallerie von der Garde ein und kündigte die Ankunft des Kaisers Napoleon an, der aber nicht erschien. Darauf kam von Dresden her ein ganzes Regiment Kavallerie, stellte sich bey der Bretmühle auf und verlangte 800 Rationen von der Stadt. Zugleich ging ein großer Theil der noch daselbst postirten französischen Truppen von den Anhöhen bey Zuschendorf und Lindicht nach Meusegast zurück. Dann entstand in der Tiefe bey Krebs und Köttwitz Tirailleurfeuer und zwey Kanonenschüsse hinter den Anhöhen bey Zuschendorf. Jetzt brach die Kavallerie bey der Bretmühle wieder auf und ging nach Dresden zurück. Abends überall Wachfeuer und viel Regen.

Den 8. Sept. zogen sich die letzten Franzosen von den Anhöhen bey Zuschendorf, Lindicht und vom Kohlberge über den Feistenberg und auf der Dresdner Straße zurück, und bald darauf kamen Russen und Preussen vom Hausberge, und von der Zehister und Rottendorfer Straße her, und um 7 Uhr des Morgens sprengten die ersten preussischen Husaren und russischen Kosaken in die Stadt, und machten einige zurückgebliebene Franzosen zu Ge-

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/22

fangnen. Graf Wittgenstein legte sein Hauptquartier abermals hieher und trat auf dem Sonnensteine ab. Auch er bezog daselbst die sogenannte Kommissionsstube, wo kurz vorher Vandamme gehaust hatte, aber welch ein Unterschied in beyder Gegenwart! Hier geschah keine gewaltsame Forderung, keine Erpressung und kein Machtgebot. So wie der edle Held und Sieger von der Düna selbst gegen jedermann gütig und herablassend war, so zeichneten sich auch alle seine Officiere durch liebenswürdige Humanität und sein ganzes Armeecorps durch musterhafte Zucht und Ordnung aus, so daß seine abermalige Ankunft etwas recht erfreuliches für die Einwohner hiesiger Stadt und Gegend hatte. In vielen unserer nachher so gemißhandelten Dörfer treten bey dem Namen Wittgenstein den Einwohnern Freudenthränen in das Auge, und sie gedenken seiner nie, ohne einen Segensspruch. Der größte Theil des russisch-preussischen Korps marschirte über die Anhöhen bey Meusegast und höher weg. Gegen 8 Uhr kam es zwischen den Russen, Preussen und Franzosen auf den Anhöhen bey Zehist, Sedlitz, Dohna, an der welschen Marter und bey Heydenau zu einem heftigen Kanonen- und Gewehrfeuer, das besonders am Müglitzthal überaus hartnäckig war. Endlich sahe man von Russen und Preussen verfolgt eine wimmelnde Schaar unordentlich untereinander schießender und laufender Soldaten an der Kleinsedlitzer Höhe herab und aus dem Müglitzthale kommen, die sich unter stetem Feuer nach dem Dorfe Mügeln zurück zog, das dabey in Brand gerieth. Zu gleicher Zeit sahe man auch hinter Dresden Feuer und einige Kanonenblitze. Gegen 2 Uhr machten die von Dresden aus verstärkten Franzosen einen neuen Angriff über Dohna, welches unter einem mörderischen Feuer gleichfalls in Brand gerieth, wobey 15 Häuser ein Raub der Flammen wurden. Auch erneuerte sich jetzt bey Heydenau das Gewehr- und Kanonenfeuer. Graf Wittgenstein beobachtete das Gefecht von der nach der Stadt zu gelegenen Bastion des Sonnensteins und ritt dann mit seinen Adjutanten nach dem Kampfplatze zu. Die Russen und Preussen retirirten vor der Uebermacht über die Anhöhen bis vor Meusegast. Zu gleicher Zeit sahe man eine starke Kolonne Russen von Gießhübel her auf dem Wege über Zuschendorf nach Meusegast und Krebs zu marschiren, worauf es bald zu einem heftigen Kleingewehrfeuer kam, das von 4 Uhr Nachmittags bis Abends 9 Uhr mit erstaunenswürdiger Hartnäckigkeit anhielt und wobey kein Theil merklich wich. Endlich näherte sich in einem großen Bogen um den Feistenberg herum und wegen des vielen Pulverdampfes vom Feinde ungesehen eine Abtheilung russischer Kavallerie der Spitze der französischen Plänkler, die, den nach Krebs laufenden Fahrweg im Rücken hatten, und warf sie in einem Augenblick in den Hohlweg hinab, so daß ihr

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/23

plötzliches Verschwinden aus der Ferne einem Zauberspiele glich. Bald nachher sahe man die Reuter wieder aus dem Pulverdampfe hervorgesprengt kommen. Ueberall auf den Höhen, auch bey Wehlen, Posta, Doberzeit und Kopitz erblickte man eine Menge Menschen, welche das schreckliche Schauspiel aus ihren Häusern herbeygelockt hatte. Von Heydenau her näherten sich einige starke Trupps französischer Kavallerie, welche diesseits der welschen Marter, außerhalb der Pappelallee, rechts von Pirna aus gerechnet, in ziemlichen Distanzen von einander ritten und wieder still hielten. Einige russische vom Hausberge auf sie gethane Kanonen- und Granatschüsse zwangen sie wieder umzukehren und nach der Unruhe zu schließen, in welche der eine Trupp gleich nach einem Schusse gerieth, mußte eine Granate in seine Mitte gefallen seyn. Abends spät mußte von der Stadt Brod, Branntwein und Essen für Russische Officiere und Soldaten auf den Hausberg und die Dresdner Straße geschickt werden.

Den 9. Sept. früh sah man die Russen von den Höhen bey Meusegast, Zuschendorf und vom Kohlberge unter Verfolgung der Franzosen mit beständigem Tirailleurfeuer und einigen Kanonenschüssen auf der Ebene bey Gießhübel zurückziehen. Dies Feuer hielt bis Mittag an, und unter demselben brannten in dem Dorfe Dohme fünf Häuser ab. Zu gleicher Zeit kam die große französische Armee, ein ungeheurer, langer Heereszug, der ohne Unterbrechung von der Bretmühle bis an den Dresdner großen Garten reichte, von Dresden hieher, und verbreitete sich auf alle nach Böhmen führende Straßen. Ein Theil derselben ging in kleine Lager oder bivouakirte vor den Thoren. Mortier, Herzog von Treviso, rückte in die Stadt und trat im Forsthause ab. Es ging aber alles noch diesen Abend vorwärts nach Böhmen zu, bis auf Train und Equipagen. An diesem Tage traf Napoleon mit seinen Garden in Liebstadt ein, und übernachtete daselbst. Zum Zeitvertreib durchsuchte er auf dasigem Schlosse die ansehnliche Bibliothek des Generals von Karlowitz, und als ihm eine Lebensbeschreibung des Generals Moreau in die Hände kam, vor welcher dessen Bildnis, mit den Orden der Ehrenlegion, gestochen war, schnitt er das Ordenszeichen aus dem Buche und schrieb französisch darunter: Er hat sich dieses Ehrenzeichens unwürdig gemacht. Tags vorher war Napoleon mit seinen Garden in Dohna geblieben. Die Garde mußte daselbst auf dem Markte bivouakiren, und er selbst trat in der Nähe des Marktes bey dem Bäcker Centner ab. Aus der Stube, in der er schlief, mußte vorher alles Hausgeräthe entfernt und darinn alle Winkel untersucht werden. In der Nacht vom 9. zum

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/24

10. Sept. kam ein Detachement Kosaken und Preußen nach Hohnstein und holte alle königliche Kassen weg.

Den 10. Sept. Zu- und Abgang von Officieren und einzelnen Soldaten, Train und Sächsischen Cürassieren. Napoleons Hauptquartier war an diesem Tage zu Ebersbach in Böhmen. Vor- und Nachmittags kam nach und nach eine außerordentliche Menge blessirter Franzosen von der böhmischen Grenze hier an. Hundert franz. Sapeurs fingen heute an auf dem Sonnenstein eine Zugbrücke ins Innere des Schloßhofes zu erbauen, und den zu der dasigen Schenkwirthschaft gehörigen Platz rings herum zu verpallisadiren, weshalb die dort angelegten Logen und Hecken weggerissen wurden.

Den 11. Sept. kamen Nachmittags mehrere Officiere, Soldaten und Train von Böhmen her zurück und gegen Abend langte die Nachricht an, daß Napoleon sein Hauptquartier hieher verlegen werde. Es wurde das Haus des jüngern Kaufmann Meißners am Markte *No.* 286. für ihn eingerichtet, und noch war alles nicht bereitet, als er im Getümmel seiner Garden und zahlreichen Begleiter schon den Markt herunter kam. Der König von Neapel, der sich auf der Schloßgasse bey dem Kaufmann Schörmer *No.* 63. einquartirte, 30 Generale, gegen 500 Officiere und über 6000 Mann alte Garde vom General Friant commandirt, rückten mit ihm ein. Alle Gassen lagen voll von ihnen, und da sie erst einquartirt werden konnten, da es schon finster war, so liefen sie unter fürchterlichem Gebrülle und mit brennenden Lichtern durch die Gassen um ihre Hausnummer aufzusuchen. Ganze und halbe Kompagnien kamen in ein Haus, und das kleinste hatte 25 Mann. Das Haus, worinn der Kaiser war, wurde von zwey Gardisten zu Fuß und zwey zu Pferde bewacht. Ueberdies stunden immerwährend, Tag und Nacht, zwey Kompagnien, eine von der Fuß- und eine von der Reitergarde, rechts und links neben diesem Hause auf dem Bivouak. Auch gingen, so lange er hier war, von einer Stunde zu der andern Patrouillen durch die Gassen. Die vornehmsten Personen aus dem Gefolge des Kaisers, waren in den ihm nächstgelegenen Häusern einquartirt, der Stallmeister Kaulincourt, Herzog von Vicenza am Haken im Pechschen Hause *No.* 90., der Herzog von Plaisance im Kochschen Hause *No.* 91. und der Fürst von Neufchatel, Marschall Berthier, obgleich mit seinen Adjutanten auf der Schössergasse beym Kaufmann Becker *No.* 155. einquartirt, blieb mit zwey Mammlucken und einigen Adjutanten immerwährend in des Kaisers Zimmern. Von den Generalen

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/25

Friant und Nansouty war ersterer auf der Schloßgasse No. 88. bey dem Kaufmann Mierisch und letzterer auf der langen Gasse No. 225. bey dem Amtssteuereinnehmer Flachs einquartirt.

Den 12. Sept. Gegen Mittag ritt der Kaiser Napoleon zum Elbthore hinaus, längs der Elbe nach dem Schiffthore zu, besahe den Sonnenstein von unten und begab sich dann über die Burgstraße und durch das Oberthor selbst nach dem Sonnenstein. Unterdeß marschirte die Garde wieder nach Dresden ab, der auch der Kaiser folgte, sobald er vom Sonnenstein zurückkam. Auch gingen diesen Vormittag Sächsische Wagen mit einer Bedeckung von 200 Sächsischen Cürassiren und 100 Mann Leibgardegrenadiren auf den Königstein. Gegen Abend langten einzelne Militairabtheilungen an, besonders Kavallerie. 600 Mann Kavallerie bivouakirten bey den Mühlen.

Den 13. Sept. Befanden sich ohngefähr 230 Mann von der jungen Garde hier, wovon außer einigen Kompagnien Sapeurs und Ouvriers, ein Theil auf gestern Abend eingerückt war. In Lohmen hörte man heute in der Ferne kanoniren, und es kam die Nachricht an, die Oesterreicher brächen aus Böhmen herein und wären schon in Ehrenberg und Kunnersdorf.

Den 14. Sept. früh kamen französische Pontonniers mit Pontons und dem dazu gehörigen Train hieher und legten eine fliegende Fähre am Elbthore an. Die Heil- und Verpflegungsanstalt auf dem Sonnenstein mußte innerhalb weniger Stunden geräumt werden, und ob sie Napoleon gleich schon am 12. Sept. bey seinem Besuch zu einer Festung bestimmt hatte, so erfuhr man doch erst spät in der Nacht vom 13. zum 14 Sept. etwas davon. Die daselbst befindlichen Melancholischen und Armen beyderley Geschlechts wurden einstweilen in der Stadtkirche untergebracht; alle dem Institut gehörige Lebensmittel und Geräthschaften von französischen Behörden in Beschlag genommen und die Vertreibung der Bewohner des Sonnensteins von den Franzosen mit so hartherzigem Ungestüm betrieben, daß viele derselben nicht nur ihre Habseligkeiten im Stiche lassen, sondern sogar auf die Rettung ihres Lebens denken mußten, da die dazu bestellten französischen Ouvriers und Sapeurs sogleich anfingen die Dächer einzuschlagen und Ziegel, Steine, Latten und Balken in solcher Menge auf den Weg herabzustürzen, daß ohne Lebensgefahr kein Mensch passiren konnte. Nicht Einen Ziegel suchte man behutsam abzuheben, alles wurde zertrümmert und herabgeworfen. In wenig Stunden waren die meisten seit zwey Jahren mit großem Aufwande aus

ihrer ehemaligen Verfallenheit für die Heilanstalt wieder hergestellten Gebäude, sammt der Kirche aller ihrer Dächer beraubt. Um bey einem etwanigen Bombardement vor dem Brande derselben gesichert zu seyn, zerstörte man sie, und schaffte Schutt und Erde auf die obern Böden. Nach der Zerstörung dieser Dächer glichen die derselben beraubten Gebäude völlig großen Bastionen mit ungewöhnlich hohen Mauern. Einer gleichen Zerstörung unterlagen die der Heilanstalt gehörigen Gärten. Der darin befindliche Pavillon, die Bäume, Beete, Lauben, Hecken, alles mußte ohne Schonung von der Erde weg. Auch eine außerhalb des Gebiets der Heilanstalt befindliche Scheune wurde der Erde gleich gemacht. Es war ein wahrhaft rührender Anblick den Einzug der armen Geisteskranken in die große, hohle und kalte Stadtkirche mit anzusehn, wie einige in Zwangriemen eingeschnürt bewußtlos daher gewandert kamen, einige verwundrungsvoll oder unter stetem Lachen nach ihrer neuen Wohnung gingen, wieder andere mit dem Tode ringend getragen wurden und einige stumm und traurig ihren Aufsehern folgten.

Zugleich mit der Zerstörung der Heilanstalt auf dem Sonnenstein begann auch das Niederhauen aller Bäume, Hecken und Anlagen in den zunächst an die Stadt anstoßenden Gärten und Barchenten. Denn man gab vor, die Stadt vertheidigen zu wollen, wenn sich Feinde nähern sollten. Vom Ober- bis hinab zum Elbthore war die Stadt in einen freundlichen Wald schöner Gehege, Lauben und Fruchtbäume gehüllt, die dadurch ein besonders heiteres Ansehen erhielt. Aus den tiefen Gräben stiegen große, von dem fetten Boden reichlich genährte Erlen und Weiden heran, und beschatteten den schönen Grabengang von Morgen her. Alle diese schönen Pflanzungen fielen, so wie die hohe, längs der Treppe auf den Sonnenstein führende Lindenallee, unter den zerstörenden Aexten der Sapeurs und Ouvriers in wenig Stunden dahin. Trauernd sahen die Eigenthümer ihre Lust in jeder Jahreszeit und ihre Hoffnung in dem nächsten Herbst zerstören, denn alle Gärten prangten schon mit Früchten reich besät, und jeder Einwohner betrauerte mit ihnen den Untergang dieser schönen Zierde seiner Stadt. Merkwürdig war bey diesem Baumgemetzel der lachende Hohn, mit welchem der damit beauftragte Officier den Eigenthümern jener Gärten antwortete, so oft sie um Schonung eines Baumes baten, dessen Stelle, aller Wahrscheinlichkeit nach, nie in eine Vertheidigungslinie gezogen werden konnte. Desto spöttischer befahl er fortzuhauen, und die ihm untergebenen Sapeurs vollzogen seinen Willen so geschickt, daß sie sogar die kleinen, in Vasen und Töpfen befindli-

chen Orangerie- und Fruchtbäume, wenn man sie aus den Gärten fort- und nach Hause tragen wollte, den Trägern unter den Händen durchhieben. Sobald die Niederlage aller Bäume vollendet war, dachte kein Mensch mehr an Vertheidigung der Stadt! Später erfuhr man, daß die Eigenthümer die Erhaltung ihrer Gärten mit Geld hatten lösen sollen!

Um Mittag hörte man von Gießhübel her Kanonendonner, und erfuhr, daß sich Marschall St. Cyrs Korps bey Zehista aufgestellt hatte, auch passirten viele Blessirte durch. Abends wurde die Ankunft des Kaisers Napoleons und des Königs von Neapel wieder angekündigt, und gegen 7 Uhr rückten ohngefähr 2000 Mann alte Garden ein, der Kaiser Napoleon aber kam nicht, worauf Garden und Equipagen früh um 4 Uhr wieder abmarschirten.

Den 15. Sept. wurde Napoleons Ankunft abermals angesagt, und es rückten einige 100 Mann von der Garde zu Fuß und Detachements von der zu Pferde, nebst vielen Officieren und Equipagen ein. Mittags marschirte die Garde bis auf 16 Mann wieder ab. Auch kam eine französische hölzerne Pontonbrücke an, welche vor dem Schiffthore an Lauschkens Hause *No.* 518. über die Elbe geschlagen, und wohin auch die fliegende Fähre vom Elbthore verlegt wurde. Mehrere Infanterie Bataillone trafen ein, hielten sich zum Theil Stundenlang auf und marschirten wieder ab. Ueberhaupt starker Ab- und Zugang von Train, Officieren und Soldaten. Gegen Abend rückten die ausmarschirten und außerdem über 1000 Mann Garden von Dresden her hier ein, und pflanzten 9 eroberte, österreichische Fahnen vor der Hauptwache auf dem Markte auf. Bald darauf hörte man das Klingeln der kaiserlichen Maulthiere, die sein Küchen- und Tafelgeräth trugen, es folgten Equipagen und Eskorten, und gegen 7 Uhr kam Napoleon selbst mit seinen Adjutanten und Husaren, und stieg wieder in seiner vorigen Wohnung ab, so wie auch die Garden ihre vorigen Quartiere bezogen. Nach ihnen kam noch ein anderes Bataillon Infanterie hieher. Ab- und Zugang von Kranken und Blessirten von der Grenze her. Heute zogen auch viele französische Truppen hier vorbey nach Königstein. Jenseits der Elbe in Rathewalde und Hohburkersdorf rückten heute Oesterreicher ein. Die Pohlen vom Poniatowskyschen Korps zogen ihnen entgegen, pflanzten Kanonen in Lohmen hinter dem Pfarrgarten auf und plänkerten mit ihnen.

Den 16. Sept. früh, ritt der Kaiser Napoleon über die Schiffbrücke auf den gegenüberstehenden Berg, um die daselbst angefangnen Schanzen zu

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/28

besichtigen. Diesen Morgen fing man an, auf der Postaer Höhe über dem neuen Wehrthause und unten in den Weinbergen Pallisaden bis an das Wasser aufzustellen, und an der Felsenwand herab eine Treppe anzulegen. Dieser Einfall kostete den jenseitigen Weinbergsbesitzern ihre ganze Ernte, denn in wenig Stunden hatten die Soldaten, Sapeurs und Pontonniers alle Weingehege durchstreift und jede Traube, sie mochte reif seyn oder nicht, verzehrt. Ueberdies wurde auch jenseits der Elbe das Werk der Zerstörung mit einer Rastlosigkeit fortgesetzt, womit man selten etwas Gutes zu Stande bringen sieht. Mit Macht sahe man unter den Axthieben der Sapeure die höchsten, stärksten Eichen von den Felsenwänden herab auf die Weingeländer stürzen und sie zerschmettern. Des Nachts holten die jenseits in Baracken liegenden französischen Pontonniers alle Pfähle aus den Bergen und verbrannten sie auf ihren Wachfeuern. Selbst die eigne Art von Strafe, die sie zu erleiden hatten, sobald ein gutgesinnter Officier einen derselben bey dergleichen Räubereyen ertappte, hielt sie wenig davon ab. Sie wurden 24 Stunden lang, und oft an Händen und Füssen gebunden, ohne Staken und Ruder in eine Schluppe geworfen, und diese in der Mitte der Elbe sechszig bis hundert Ellen weit an einem Tau den Strom hinab gelassen, und dann das Tau an die Brücke angeknüpft, und so mußten sie bey Tag und Nacht, bey Sonnenschein und Regen, ohne Brod und ohne Trank in abgeschiedner Einsamkeit verbleiben, bis die bestimmte Zeit der Strafe ganz vorüber war.

Gegen 10 Uhr reiste Kaiser Napoleon nach Gießhübel ab, und bald darauf kamen auch schon viele Blessirte von der Grenze zurück. Nachmittags rückten Kosaken, österreichische Feldjäger und ungarische Husaren in Lohmen ein, und nahmen daselbst einen französischen Officier mit seinem Pferde gefangen.

Den 17. Sept. Wieder viele Blessirte von der Grenze her, meist in einem erbärmlichen Zustande. Auch wurde der bey einem Kavalleriegefecht schwer verwundete und in Gefangenschaft gerathene preusische Oberste Blücher, ein Sohn des preusischen Oberfeldherrn, hieher gebracht und bey dem Kaufmann Becker einquartirt. Von Lohmen kam ein österreichischer Parlementär in Pirna an.

Den 18. Sept. abermals viel französische Blessirte von der Grenze. Nachmittags wurden die nach und nach hier eingebrachten russischen und

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/29

preussischen Gefangenen nach Dresden abgeführt. Abends nach 9 Uhr kam Napoleon mit einem wimmelnden Gefolge und unter Fackelschein zum Dohnaischen Thore herein, wieder aus Böhmen zurück, und nun erblickte man sogleich vor Kaufmann Meißners Hause auch wieder französische Centauren, zwey große, starke Gardereiter, an denen, so lange sie in Faktion aufsaßen, sich weder Pferd noch Reuter rührte. Einige Stunden nach des Kaisers Ankunft fing die große Armee an von der Zehister Straße her durch die Stadt zu defiliren. Die ganze Nacht hindurch dauerte der Marsch über die Schiffbrücke nach Lohmen zu, bey einem immerwährenden, heftigen Regen, und diese Nacht ist es, welche den Einwohnern von Kopitz und Posta in immerwährenden Andenken bleiben wird, denn in derselben blieb fast kein Haus verschont, wo nicht die wüthenden Garden eindrangen, alles erbrachen und Lebensmittel in allen Winkeln suchten. Viele Einwohner haben in derselben alles verlohren und sind dabey noch den größten Mißhandlungen ausgesetzt gewesen. Bey Lohmen traf heute ein Theil des Poniatowskyschen Korps ein, besetzte die angränzenden Felder und Gärten, und räumte alle Bäume ab.

Den 19. Sept. Vormittags gegen 12 Uhr ritt der Kaiser Napoleon im größten Regen über die Schiffbrücke, und besah sich die Schanzarbeiten über Kopitz. Als er zurückkam waren mehrere Regimenter von der jungen Garde vor dem Schiffthore aufmarschirt, welche so durchnäßt waren, daß sie kaum gehen konnten. Heute passirte der größte Theil des Korps des Marschall Mortier, Herzogs von Treviso durch die Stadt über die Schiffbrücke ebenfalls nach Lohmen.

Den 20. Sept. Heute wurde die fliegende Fähre wieder ans Elbthor gebracht, und Verschanzungen bey Kunnersdorf, an der Straße nach Krietzschwitz und auf dem Kohlberge angefangen.

Den 21. Sept. Nachmittags ging der Kaiser Napoleon mit der alten Garde und einen Bataillon Neufchateller Truppen von hier wieder nach Dresden zurück, und dagegen traf Mortier mit seinem Generalstabe hier wieder ein. Achthundert Mann Tirailleurs von seinem Korps wurden einquartirt; andere Kavallerie- und Infanterieregimenter marschirten über die Schiffbrücke. Während der Anwesenheit des Kaisers drückte, der überhäuften Einquartirung wegen, die Bürger eine schwere Last. Was den Kaiser anbetrifft, so lebte er ruhig, wie ein Privatmann leben kann, und arbeitete meistentheils, mit dem Herzog von Bassano oder einem Secretair am Schreibe-

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/30

tisch. Ueberaus selten wurde er am Fenster gesehen. Wenn es ihm einmal einfiel auszureiten, so befahl er dem Stallmeister sein Pferd ihm vorzuführen, und oft hatte er schon den Markt und einige Gassen durchritten, als seine Adjutanten und die ihm jedesmal begleitenden Gardereiter erst nachgeeilt kamen. Als er den Sonnenstein besichtigte durchstieg er in eigener Person, aber immer von einem Husaren zu Fuß mit aufgezogenem Karabiner begleitet, das Dornen- und Kratzbeergestrüppe, welches damals in Menge an dem Abhange des Berges wuchs. Bey seiner letzten Rückreise nach Dresden, setzte sich sein Kutscher mit den Worten auf das Pferd: Also wieder nach Dresden! immer wieder nach Dresden! das verwünschte Dresden!

Den 22. Sept. marschirten wieder viele Truppen, vom Mortierschen Korps, hier über die Schiffbrücke nach Lohmen hin, denen auch die gestern einquartirten Tirailleurs nachfolgten. Dagegen rückte die Division Roguet und General Boyer sammt Generalstab und Artillerie, angeblich 5400 Mann wieder ein, welche theils in der Stadt und den Vorstädten einquartirt, theils in die Scheunen und auswärts postirt wurden. Die Befestigungsarbeiten auf dem Sonnenstein wurden von den kaiserlichen Gardesapeuren und einer Kompagnie Ouvriers eifrig fortgesetzt, und in wenig Tagen hatte sowohl die vormalige Heilanstalt als auch der herrliche, zur dasigen Schenkwirthschaft gehörige Platz, sein ganzes vormaliges Ansehn verlohren. Besonders bedauerten die Einwohner Pirnas, und gewiß mit ihnen tausend gefühlvolle Fremde, den Verlust dieses letztern in Sachsen vielleicht einzigen Plätzchens, wo sie, innerhalb der Thore einer Stadt, unter schönen, schattenreichen Bäumen, beym Anblick einer großen, wunderschönen Gegend, und im Genuß der schönen Jahreszeit, so manche frohe Stunde zugebracht.

Auch bey Kaufmann Irmischens Gute wurden heute Redouten abgesteckt, und innerhalb des Gartens eine große Verschanzung angefangen.

Den 23. Sept. hörte man, wie schon einige Tage vorher jenseits der Elbe nach Bischofswerda zu canoniren. Die Oesterreicher rückten näher auf Lohmen heran. Mortier lag mit einer großen Truppenabtheilung an der Doberzeiter Höhe, und blieb des Nachts in einem Bauerhofe. Schon heute fingen die Franzosen an, die jenseits der Elbe gelegenen Dörfer auszufouragiren, zu plündern und das Vieh wegzutreiben. In Lohmen schnitten einige französische Soldaten eine große Scheibe aus einem Kirchenfester, stiegen durch diese Oeffnung in die Kirche, konnten aber die allzufestverschlossene

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/31

Sacristeythüre nicht eröffnen, weshalb sie nach Durchwühlung der auf dem Altar liegenden werthlosen Sachen unbereichert wieder abziehen mußten. Ueberhaupt waren der gestrige und heutige Tag wahre Schreckenstage für Lohmen und die umliegende Gegend. Die meisten der jenseitigen Dörfer wurden geplündert, ausfouragirt und alles ihres Viehes beraubt.

Den 24. Sept. Außer den gewöhnlichen Truppenbewegungen nichts Veränderliches. Von Königstein führte man eine Pontonbrücke hier vorbey nach Dresden, und gegen Abend eine große Menge jenseits von den Dörfern weggenommenes Vieh, das die zu Wegführung desselben angestellten Sergeant-Majors überall, die schönste Kuh, für fünf Thaler, zum Verkauf ausboten. Später kam auch Train und Geschütz über die Brücke zurück, und die fliegende Fähre am Elbthore wurde abgeführt.

Den 25. Sept. kamen 8 bis 10 Bataillone Infanterie mit Geschütz und Train vom Mortiersschen Korps über die Schiffbrücke zurück und marschirten nach Dresden zu. Ein Regiment wurde einquartirt.

Den 26. Sept. ging Marschall Mortier, Herzog von Treviso, mit den gestern eingerückten Truppen nach Dresden ab, und Marschall Gouvion St. Cyr rückte mit seinem Generalstabe und einem Bataillon, welches einquartirt wurde, wieder ein. Mit der Ankunft dieses letztern Marschalls fing die Stadt jedesmal an, wieder einiger Ruhe zu genießen. Denn so wie er selbst eingezogen und häuslich lebte, so oft er in Pirna war, so zeichnete sich auch sein Hauptquartier in hiesiger Stadt durch ein stilles, geräuschloses Betragen seiner Soldaten aus, so daß man im Scherz zu ankommenden Fremden sagen konnte:

Wo kommst du her, was willst du hier,
In St. Cyrs stillem Hauptquartier?

Die übrigen Truppen seines Korps bivouakirten auswärts oder waren durch die Vorstädte vertheilt. In Lohmen ließen sich heute die ersten Oesterreicher, Feldjäger und Blankensteinische Husaren sehn. Sie wechselten einige Schüsse mit den noch daselbst befindlichen Franzosen. Nachmittags kam auch ein Trupp Kosaken dahin. Als diese hörten, daß in Mühlsdorf noch Franzosen wären, welche fouragirten, sprengten sie sogleich dahin, nahmen die Plünderer gefangen, und gaben den beraubten Leuten das Ihrige zurück.

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/32

Den 27. Sept. nichts Veränderliches. Mittags trafen französische Fouragirer und Trainknechte in der obern Posta nahe bey dem Zeichen auf österreichische Uhlanen, und kamen von ihnen getrieben in athemloser Flucht wieder zurückgejagt. Einige von ihnen waren denselben in die Hände gefallen. Nach diesem Vorfall ritt St. Cyr recognosciren über die Brücke.

Den 28. Sept. früh um 6 Uhr marschirten ohngefähr vier Bataillone von Zehista her durch die Stadt über die Brücke. In der Gegend von Dresden, jenseits, war Kanonenfeuer. Außer den gewöhnlichen Unruhen, Aus- und Einmärschen nichts besonderes. Gegen Abend, eben als die zurückkommende Post in der Gegend der welschen Marter war, brachten französische Trainknechte, große Kähne mit Pferden die Elbe herauf. Bey dem Brauten trieb der anschießende Strom die Kähne so stark nach der Pratzschwitzer Seite hinüber, daß sie anfingen umzukehren und die oben auf dem hohen Ufer reitenden Knechte, hinabzogen. Unaufhaltsam stürzten sie, sammt ihren Pferden in die ungeheure Tiefe hinunter; weit hörte man das Hülfsgeschrey der noch lebenden. Einige sahe man noch auf den Pferden in dem wilden Strome treiben, aber an Hülfe konnte, der steilen Uferhöhe und des tiefen Stromes wegen niemand denken. Bald deckte die schwarze Nacht die schauerliche Scene, und man weiß nicht, was aus den Unglücklichen geworden ist. Bey Lohmen wurde heute Vormittags von 9 bis 12 Uhr stark geplänkert. Gegen Abend erneuerte sich das Gefecht, an welchem außer den Oesterreichern auch Kosaken Antheil nahmen.

Den 29. Sept. Heute wurde die vor dem Schiffthore ohngefähr 50 Schritt unter der Pontonbrücke seit zwey Tagen angefangene Kahnbrücke, die vierte der hier nach und nach erbauten, fertig und befahren, und dagegen die Pontonbrücke abgebrochen, welches, da letztere eine französische war, auf Befürchtungen deutete, und auf einen nahen Abzug der Franzosen schliessen ließ. Fielen dem Feinde die Kähne in die Hände, so waren sie sächsischen Unterthanen und die französischen Pontons dadurch gerettet. Seit einigen Tagen, besonders aber heute wurde außerordentlich viel Heu, Getreidegarben und Erdbirnen über der Elbe fouragirt und hier durch geführt. Dies dauerte unablässig fort bis zum 5. Oktober in die späte Nacht. An eben diesem Tage stießen die Franzosen am Stolpner Gehölz auf die Oesterreicher. Es wurde heftig geschossen. Das Gefecht wurde hitzig. Die Franzosen erhielten Verstärkung und nun gings gewaltig her. Es kamen viele Blessirte auf Lohmen zu. Alles zog sich daselbst fluchtfertig an, und war bereit davon

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/33

zu eilen, wenn das Gefecht sich nach dem Dorfe ziehen sollte. Gegen Mittag wurde es wieder still.

Den 6 Oktober. Nachmittags bemerkte man große Bewegung unter den französischen Truppen. Marschall St. Cyr verließ die Stadt, und später die bisherige Einquartirung. Es begonn ein immerwährendes Marschiren vom jenseitigen Ufer der Elbe über die Brücke. Spät Abends und die ganze Nacht hindurch rollten die schwerfälligen Kanonenräder donnernd über den Strom, und hörte man das tausendfüßige Getrampel der Pferde. Auch von den Grenzorten und aus den dortigen Lägern diesseits des Stroms kamen die französischen Besatzungen zurück und setzten ihren Marsch nach Dresden fort. Ein österreichisches Korps jenseits, und diesseits Oesterreicher, Russen und Preussen waren im Anmarsch. In Lohmen traf man schon heute auf einander, und es wurde viel geschossen. Nachmittags um 4 Uhr rückte Graf Lobau, General Mouton, mit seinem Generalstabe und einigen Kompagnien seines Korps in Pirna ein. Um 10 Uhr wurde die Kahnbrücke von den Franzosen abgetragen und die Baraken bey dem Wehrthause gegen den Morgen verbrannt. Die Schanzen über der Elbe blieben aber noch von den Franzosen besetzt. Auch blieb ein Kahn am jenseitigen Ufer zurück, in welchem man sich an einer Leine, die über die Elbe gezogen war, hinüber- und herüberschleifen wollte. An eben dem Tage wurde auch die letzte bey Königstein noch gestandene Schiffbrücke abgebrochen, und sollte auf der Elbe nach Dresden geschafft werden. In der Gegend von Rathen aber wurde sie, als sie den Strom herabgeschwommen kam, von Oesterreichischen Jägern in Empfang genommen. Ein ununterbrochenes Feuer auf dieselbe zwang die darauf befindliche französisch-sächsische Besatzung sich zu ergeben. Zu spät ging ein französisches Detaschement von hier auf dieser Seite den Strom hinauf um, wo möglich, sie wieder zu erobern. Sie lag schon am andern Ufer, unter dem Schutze österreichischer Schützen. Die Nacht vom 6. zum 7. Oktober viel Unruhe und auf dem Markte Bivouak.

Den 7. Oktober fuhren die Kähne von der Schiffbrücke nach Dresden ab. Während dies geschah, zeigten sich Russen, Oesterreicher und Preussen rechts und links neben den Schanzen auf den Kopitzer und Postaer Bergen. Es kamen Feldjäger, Kroaten und Husaren bis an die Wand heran, welche in die auf dem Strome schwimmenden Brückenkähne und in die Verschanzungen schossen. Das Feuern wurde Mittags heftiger, worauf eine Kompagnie Verstärkung aus der Stadt hinüber fuhr. Von den auf das diesseitige Ufer

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/34

nach den französischen Wachen geschossenen Kugeln kamen viele in die Stadt und auf den Markt, wo auch einige Personen vom Civilstande getroffen wurden. Nach 1 Uhr marschirten wieder zwey Bataillone Franzosen in die Stadt. In der Nacht kamen die Truppen vom Krietzschwitzer Lager an, machten auf dem Markte eine Stunde Halt und gingen dann nach Dresden zu. Die Oesterreicher waren um 8 Uhr des Morgens in Lohmen eingerückt und die Franzosen dort alle verschwunden. Freundlich war dadurch heute den Einwohnern die Sonne aufgegangen. Mehrere Wochen hatte niemand gern sein Auge aufgeschlagen. Schon lange hatte man auf dem Dorfe niemand mehr gehen sehen als Soldaten oder etwa einen Boten, den man mit Gewalt aufgegriffen hatte. Kaum hatten sich die Oesterreicher gezeigt, als man wieder Leute im Dorfe wandern, ja aufs Feld ziehen sahe, welches in langer Zeit nicht hatte geschehen können. Aber freylich erschienen alle Menschen als halbe Gespenster. Todtenblässe hatte ihr Gesicht überzogen, und sie waren so entstellt, daß man verschiedene kaum erkannte. Mancher der dasigen besten Wirthe war auch darüber schon, wie an so vielen andern Orten, vor täglichem Schreck, Kummer und Gram gestorben.

Den 8. Oktober. Früh wurde bey Kopitz wieder stark geschossen, und man sahe feindliche Bivouaks bey Doberzeit. Mittags marschirte ein starkes Korps Oesterreicher mit Kanonen und zwey Mörsern durch Lohmen auf die Kopitzer Höhen zu. Zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags fingen sie an die Kopitzer Schanzen aus Kanonen zu beschießen. Die Einwohner Pirnas stürzten aus den Thoren oder eilten auf die Berge um das jenseits beginnende Schauspiel mit anzusehen. Mehrere Kanonenkugeln überflogen die Elbe und fielen in die Stadt, wodurch am Oberthore das Nobilingsche *No.* 28. und Bärsche Haus *No.* 26. beschädiget wurden. In die Schiffthorsvorstadt fielen zehn Granaten. Die Franzosen in den Schanzen schossen tapfer aus denselben. Statt der metallenen Kanonen, welche gestern abgeführt wurden, hatten sie heute zwey vom Pallisadenfahren stehn gebliebene Leiterwagen auseinander genommen, in die Schanzen gefahren, auf zwey und zwey Räder eine starke Kiefer gelegt, das Vordertheil geschwärzt und in die Schießscharten gestellt, um den Feind glauben zu machen, daß Kanonen in den Schanzen wären. Gegen Abend wurden die Schanzen von den Oesterreichern gestürmt. Unter den herandringenden Jägern vom 6. Jägerbataillon und vom Hauptmann Marschall angeführt, bemerkte man einen Officier zu Pferde, wie man nachher erfuhr, den Obristlieutenant, Grafen von Carakzey, von Blanken-

stein Husaren, der sich freywillig an dieselben angeschlossen hatte. Von allen Seiten flogen Kugeln in die Schanzen, worauf von der Besatzung lebhaft geantwortet wurde. Die Feinde kamen immer näher. Das Kleingewehrfeuer wurde heftiger. Jetzt rückte man auf dem Sonnenstein die Kanonen weiter zu den Schießscharten heraus. Jetzt sahe man die brennende Lunte bringen. Der Graf Carakzay sprang vom Pferde, mit ihm die Oesterreichischen Jäger in die Gräben, rissen die Pallisaden heraus, stiegen mit dem Degen in der Hand, den Erdwall hinan, und drangen in das Innere der Schanzen. Nun eilten die Franzosen der Felsentreppe zu, und jetzt krachte der erste Achtzehnpfünder von dem Sonnenstein, und traf mitten in die große Schanze, daß die Erde in die Luft aufstäubte. Mehrere Kanonenschüsse folgten schnell auf einander von der Mittelbastion, von dem zur Schenkwirthschaft gehörigen Platze und aus dem hintern Garten. Die Kopitzer Wände hallten, stromauf stromab den Donner furchtbar wieder. In buntem Gewimmel stürzten die Franzosen, Officiere und Gemeine, untereinander den Felsensteig herunter nach der Elbe zu, wo sie das rettende Fahrzeug erwartete. Von Kopitz und von Posta her wurden die Herabsteigenden von einer Menge österreichischer Schützen mit Kugelbüchsen empfangen. Alles stürzte nach dem Kahne und füllte ihn zur Ueberladung an. Kaum die Hälfte der Fliehenden vermochte er zu fassen. Der Kahn stieß eilend ab, und viele waren noch zurück. Von diesen sanken mehrere verwundet oder todt ans Ufer hin, einige klammerten sich ans Hintertheil des Kahns; ohngefähr 10 bis 12 wadeten in den Strom um den Kahn noch einzuholen. Sie kamen gleich auf tiefen Grund und der Strom wälzte sie um. Einige Augenblicke sahe man noch Hände und Köpfe aus dem Strome ragen, dann verschwanden sie. Nur ihre Tzschakos sah man noch im Wasser treiben. Es war ein herzzerreißender Anblick diese armen Schlachtopfer, meist Jünglinge von interessantem, blühenden Gesicht mit den Fluthen kämpfen und endlich vom Strome verschlingen zu sehn. Selbst einige ihrer Kameraden von der hiesigen Garnison, die unter mehrern Einwohnern den ganzen Vorgang auf dem Erdhügel vor der Pforte mit ansahen, konnten das Ende der gräßlichen Scene nicht aushalten, sondern stießen laute Seufzer aus und liefen mit einem Schmerzensschrey davon. Mehrere der Unglücklichen, die sich hier aufgeopfert sahen, — die meisten waren Deutsche, aus den Rheinprovinzen oder Hanseaten — liefen den Oesterreichischen Schützen gutwillig in die Hände, und ergaben sich. Nun wurde der forteilende Kahn, das Ziel aller feindlichen Kugeln. Was in demselben nicht verwundet ward, das griff mit an das über den Strom gespannte Seil, und half den Kahn in größter Eil herübertreiben. Indessen krachte

das Geschütz vom Sonnenstein weit öfterer zu ihrem Schutz. Die Achtzehnpfünder schossen in die Schanzen, die übrigen nach dem Kopitzer Schlößchen und dem Winzerhause hin, wo auch österreichische Jäger stunden. Vom diesseitigen Ufer hinter den Mühl- und Kalksteinen hervor feuerte französische Infanterie nach den Weinbergen hinüber. Als der Kahn an das diesseitige Ufer kam zog man acht Verwundete heraus, ein Tirailleur wurde im Aussteigen erschossen, die übrigen sprangen mit schnellen Schritten nach dem Schiffthore zu. Die Oesterreicher hörten trotz der öfteren Kanonenschüsse, die auf sie gethan wurden, nicht eher auf von der Wand herabzufeuern, als bis kein Franzose mehr auf dem Wasser und am Ufer war. Während dies geschah, wurde in der Stadt Alarm geschlagen. Ein Theil der französischen Truppen marschirte auf dem Krebser Wege ab, wo auch Vormittags schon von der Grenze her Truppen hingegangen waren, einige Bataillone bivouakirten auf dem Markte und marschirten in der Nacht, ohne Trommelschlag, ebenfalls dahin, nachdem zuvor von den an die Elbe postirten Kommandos der Kahn der Ueberfahrt und noch einige andere verbrannt worden waren. Heute Nachmittags wurden auch alle französische Blessirte und Kranke aus den Lazarethen vor dem Schiffthore und im Kloster in größter Eile fortgeschafft. Man sahe Wagen, worinnen die Kranken mit den Füssen oben herausragten und schon halb todt darinnen lagen. Alle Equipagen und aller Train wurde abgefahren. Nach 1 Uhr des Nachts, war kein Franzose mehr in der Stadt. Nur der in eine Festung wieder verwandelte Sonnenstein blieb von ihnen besetzt. Die zurückbleibende Besatzung bestund außer den Kriegs- und Proviantcommissairen, dem Chirurg, der Bäckerey und so weiter, aus ohngefähr 500 Mann vom zwölften leichten Regiment Infanterie und 20 Officieren, 74 Kanonieren unter Capitain Demaillier und einigen Sapeurs. Kommandant der Festung war Major Servant*), ein ernster, unerschrockner Mann, der den ihm anvertrauten Posten lange vertheidigen zu wollen schien. Die Befestigung des Sonnensteins, die noch immer fortgesetzt wurde, hatte denselben schon so unkenntlich gemacht, daß es schwer war, ihn für die ehemalige Heilanstalt zu halten. Nicht nur die meisten, ihrer Dächer beraubten Gebäude, die zerstörten Gärten, die abgerissenen Brücken, die verpallisadirten Eingänge, die aufgeworfenen Bettungen, die Faschinenwände, die aufgefahrenen Kanonen, die ausgestellten Wachen und Posten, sondern auch

*) Nicht Pervant, wie ihn einige Blätter nennen.

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/37

eine, statt der sonstigen Lebhaftigkeit, den ganzen Ort umschwebende, furchtbare Stille, hatte ihm ein ganz fremdartiges Ansehn verliehn. Kein Glöckchen wurde mehr gehört, kein Seiger schlug, und nichts unterbrach das fürchterliche Schweigen, als etwa ein Trommelschlag, ein Flinten- und Kanonenschuß, oder der von allen Wachen, alle Viertelstunden, rund um die Festung wiederholte, nächtliche Ruf der ausgestellten Posten: *Factionnaire prenez garde à vous**). Hie und da leuchtete des Nachts ein Wachfeuer aus der tiefen Einsamkeit an den hohen Wänden in die Stadt herab. Da man bey Annäherung des Feindes erst die Außenwerke vertheidigen wollte, so waren in gleichen Entfernungen, mit Rasen überzogene und mit Stufen versehene, breite Erdbänke an die Mauern gesetzt, von welchen die Infanterie, über die Mauern hinweg, auf die Feinde schießen sollte. In den Ecken des Gartens waren Kanonen aufgepflanzt. Würden die Mauern überstiegen und die Gärten erobert werden, so sollte sich die Besatzung über eine von Bretern verfertigte Brücke, über den ersten Graben auf den Vorplatz der Kasernen ziehn, und die Brücke in den tiefen Graben hinabgestürzt werden. Hier sollte die eigentliche Vertheidigung beginnen. Drey Kanonen und ein Granatstück waren in dem Raume von der Kirche bis zum Thore, und drey vom Thore bis zum Kommandantenhause aufgefahren. Eine Kanone stund in dem Kirchgebäude, dem ehemaligen hohen Werke, und konnte nach der Elbe und den Kunnersdorfer Feldern abgeschossen werden. Würde der Feind einen Sturm auf das erste Thor versuchen, die abgebrochene Bogenbrücke auf Leitern und Balken übersteigen, und das von außen nur leicht vermauerte Thor durchbrechen wollen, so war es hinter dem ersten leichten Mauerwerk mit mehrern Reihen starker Quadern ausgefüllt und festvermauert. Ueber den 22 Ellen breiten und 20 Ellen tiefen Graben auf Balken und Leitern zu gelangen, verhinderten die hohen Brustwehren und Bettungen der Kanonen. Gelänge es dem Feinde dennoch in den Vorplatz der Kasernen einzudringen, so sollte sich die Besatzung über den zweyten tiefen Graben in das Innere der Kasernen zurückziehn, die Zugbrücke hinter sich verschließen, und aus dem Innern der felsenfesten Gewölbe, von den Dächern und aus den Stuben herab auf die eingedrungnen Feinde schießen. Die über den zweyten Graben für die Heilanstalt neuerbaute hölzerne Brücke in den innern Hof, wurde in dieser Absicht abgebrannt. Neben dem Geschütz lagen Pyramiden Kugeln aufgethürmt, und Kartätschenschüsse und Granaten in Bereitschaft. Ein Granatstück war zu

---

*) Schildwache, sey auf deiner Hut!

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/38

baldigem Gebrauch im Vorplatz, bey dem Kommandantenhause, aufgestellt. Nach der Elbseite hin vertheidigten den Ort, sowohl auf der Mittelbastion als in dem Kirchgebäude einige Kanonen. Sollte man einen Angriff aus der Stadt abzuwehren haben, so war in der untern Tollstube des weiblichen Flügels eine Kanone, und auf dem zur ehemaligen Schenkwirthschaft gehörigen Platze, zwey Achtzehnpfünder aufgestellt, welche in mehrere Schießscharten eingefahren und nach verschiedenen Seiten gebraucht werden konnten. Der Eingang zu diesem Platze, der auch vom Arrestantengebäude, vom Kommandantenhause und vom Stallgebäude durch Infanterie vertheidigt werden konnte, war mit Pallisaden zugesetzt, die sogenannte hohle Treppe verschlossen und vermauert, die Stufen zerbrochen und zum Theil übereinander gewälzt, der Eingang in den Graben durch die Schenkstube ebenfalls versperrt, und überhaupt der ganze, schöne Platz der Schenkwirthschafft so entstellt und verwildert, daß kein Mensch mehr den schönen Ort erkennen konnte, wo sich sonst unter schönen, grünen Bäumen, im Dufte der Linden und des Heues, von Johannis-würmchen umschwärmt, in der stillen Mondnacht und bey fernem Wetterleuchten, oder in der unaussprechlichen Herrlichkeit eines schönen Frühlingsmorgens, bey der Aussicht in ein Paradies, so manches Menschenherz bezaubert fühlte!

Um die Befestigung, welche von zwey Sapeur-, einer Mineur- und einer Militairarbeiterkompagnie vom zweyten Bataillon der Schelde, unter den Hauptleuten Broguet, Lambert, Le Noir und Marchand begonnen worden war, noch weiter fortzusetzen, wurden täglich einige siebzig Mann von der Garnison auf Arbeit kommandirt. Von der Stadt wurden Mäurer, Zimmerleute und Handlanger zu gleichem Zweck requirirt. Mehrere derselben, hielt man gewaltsam mehrere Tage auf dem Sonnenstein zurück, einige entkamen durch einen kecken Sprung von der Gartenmauer. Zur Verproviantirung des Orts wurden eine Anzahl Ochsen, mehrere Wagen mit Zwieback, Reis, Mehl und Zugemüße von Dresden hieher gebracht, und der ganze, der Heilanstalt gehörige beträchtliche Vorrath an Körnern, Mehl, Brod, Hülsenfrüchten, Baumfrüchten, Fleisch und Brennholz auf eine höchst tumultarische und willkührliche Art in Beschlag genommen. Vergebens stellten die Vorsteher der Heilanstalt dem Kommandanten die verzweiflungsvolle Lage vor, in welche durch diese Gewaltthat ihr Institut versetzt werden würde, vergebens überzeugte ihn der eigne Anblick der Hülfsbedürftigkeit der armen Seelenkranken von der Grausamkeit dieses Schrittes, vergebens war ihm der zerrüttete Zustand des Landes, besonders hiesiger Gegend

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/39

und die Unmöglichkeit bekannt, in dieser Zeit des Schreckens und des Jammers von Dresden Unterstützung zu erhalten. Es mußte alles hergegeben werden. Erst nachdem man schon eine Zeitlang von den vorhandenen Vorräthen gezehrt hatte, fühlte er sich bewogen, einen sogenannten *Procès verbal* oder Bestand der vorgefundnen Dinge von seinem Kriegscommissair, Alexander Franz Mortier, verfertigen und ihn, von ihm selbst, von dem Kriegscommissair Mortier und dem Proviantcommissair Manisse unterschrieben, dem Rechnungsführer der Heilanstalt, zu gleichmäßiger Unterschrift, vorlegen zu lassen.

Gestern und heute hörte man bey Dresden auf dem jenseitigen Ufer viel Kanonenschüsse, auch war heute Vormittags das französische, Liliensteiner Lager, das, außer seiner eignen Festigkeit, auch von den Kanonen des Königsteins gedeckt war, von den Oesterreichern erobert worden.

Den 9. Oktober. Heute war diesseits und jenseits der Elbe starker Truppenmarsch. Von Gieshübel, Borna und Zehista her, auf der Straße bey Meusegast und hinter dem Lindicht weg, zogen viel feindliche Truppen den zurückziehenden Franzosen nach, und durch Lohmen kam ein starkes Korps Oesterreicher, das auf Dresden ging. Bey Dohna, Groß- und Kleinsedlitz, kam es zu hitzigen Gefechten. Unter einem ununterbrochnen Bataillenfeuer, mit untermischter Kanonade, wurden die Franzosen von den Dohnischen und Sedlitzer Bergen hinab in das Müglitzthal, und aus diesem hervor nach Heydenau und Mügeln hin getrieben. In langen Zügen und wimmelnder Verwirrung sahe man sie hier unter stetem Rückwärtsfeuer aus dem Thale und von den Höhen kommen, sich wieder setzen, und ein hartnäckiges Feuer aus Kanonen und Gewehr auf die Feinde machen. Zu ihrer Deckung stellten sie eine Batterie bey Heydenau, und zwey auf dem Gamicher und Meuscher Bergen auf. Wie immer, war auch diesmal der Kampf am rothen Wasser fürchterlich. Der linke Flügel der Franzosen lehnte sich an Heydenau und an die Elbe, und wehrte sich hier mit Verzweiflung. Es schien ihr fester Wille, dem Feinde den Uebergang über die Müglitz zu verwehren. Am ganzen tiefen Thal hinauf bis über Dohna hin, sah und hörte man ein unabreißendes Gewehr- und Kanonenfeuer, das aber an dem Meuscher Berge und bey Heydenau am fürchterlichsten war. Unter demselben fuhr jenseits der Elbe, dicht am Ufer neben Bratzschwitz unvermerkt eine große österreichische Batterie von dem Corps des Grafen Bubna auf, und fing an über den Strom herüber eine so nachdrückliche Kanonade in die linke Flanke des Feindes zu ma-

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/40

chen, daß die Franzosen Heydenau sogleich verlassen und sich hinab nach Mügeln ziehen mußten. Unglücklicherweise gingen dabey vier schöne Bauergüter in Heydenau im Feuer auf. Die Russen auf der einen und die Oesterreicher auf der andern Seite des Stroms folgten nun dem Feinde nach der Müglitzbrücke. Hier erhitzte sich der Kampf von neuen. Die rothe Fluth der Müglitz ward mit vielem Menschenblut vermischt. Mehrere tausend Flinten, die man nach dem Gefecht, längs des Wasser liegen sah, (die Todten und Blessirten waren eiligst weggebracht) bewiesen das Mörderische des Gefechts. Die Russen schienen die Franzosen von Dohna aus überflügelt zu haben, daher zogen sich letztere, von beyden Seiten nach der Straße zu gedrängt, nach Sporbitz hin, denn auf der linken Flanke folgten ihnen immerwährend die österreichische Batterie, und wurde wieder laut, so oft sie sich der Elbe näherten. Abends spät verlohr sich das Gefecht nach Dresden hin. Während desselben kamen immer mehr feindliche Truppen von der Grenze her. Es kamen schon Kosakenvorposten bis an die Stadtschreibermühle. Auf sie und die vorbey marschirenden Truppen wurde mehrmals vom Sonnenstein mit den Achtzehnpfündern geschossen. Das heranrückende russische Hauptcorps marschirte über Dohna, und entschied endlich das Gefecht. Von den feindlichen Truppen dies- und jenseits der Elbe wurden zwey Parlementairs auf die Festung Sonnenstein geschickt, vom Kommandanten aber nicht angenommen. Ein hiesiger Bürger in Uniform ging jedesmal dem blasenden Trompeter und Unterhändler voran. Diese machten in einer ziemlichen Entfernung von der Festung Halt. Er allein wurde bis an die Pallisaden gelassen, wo der Kommandant erschien und nach der Ursache seiner Sendung fragte. Trotzig antwortete er, daß sie sich sogleich entfernen sollten, widrigenfalls er auf sie schießen lassen würde. In der Stadt herrschte viel Unruhe. Nachts kamen feindliche Truppen, Infanterie und Kavallerie herein und requirirten. Die Einwohner Lohmens und anderer Dörfer wurden heute beordert die Schanzen auf den Kopitzer Bergen einzureißen, eine gefährliche Arbeit im Angesicht des Sonnensteins, der mit Kanonen auf jeden Bauer feuerte, der eine Pallisade herausziehen wollte. Dennoch gab es verwegene Menschen, die sich dies nicht stören ließen, und am hellen Tage mit Pferden und Wagen nach den Pallisaden kamen. Einmal, als eben aufgeladen wurde, befanden sich auch mehrere Bauerknaben in der Schanze. Die Kanone wurde abgebrannt, die Kugel schlug mitten in die Schanze. Anstatt davon zu laufen, faßten sich die Knaben bey den Händen und tanzten mit spöttischen Geberden vor der Festung her. Nur ein zweyter Schuß trieb sie davon. Jenseits der Elbe lagerte österreichische Infanterie am Walde bey der Brausenitz.

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/41

Den 10. Oktober hörte man öfters Kanonenschüsse nach Dresden zu, und auch vom Sonnenstein wurde mehrmals auf die vorbeymarschirenden, feindlichen Truppen geschossen. Viel russische Kavallerie und Infanterie ging auf der obern Straße über Dohna nach Dresden zu. In der Stadt gab es viel Unruhe und Besorgniß der Festung wegen, denn die Russen hatten bey Kaufmann Irmischens Gute auf dem Galgenberge ein Lager geschlagen, und in der Nähe der Stadtschreibermühle Postirungen aufgestellt. Russische und Preusische Commandos kamen Vormittags in die Stadt und requirirten. Von Kopitz, welches schon mehrere Tage von Oesterreichern besetzt war, wurde wieder ein Parlementair auf die Festung geschickt, vom Kommandanten aber nicht angenommen. Durch Lohmen starker Marsch österreichischer Truppen. In der vorigen Nacht hatte der Hauptmann Römer als Parlementair von der Festung Königstein eine Konvention mit den Oesterreichern abgeschlossen, nach der die Festung alle Schiffe auf der Elbe ungehindert passiren lassen wollte, wobey aber ausbedungen wurde, daß sich auf Kanonenschußweite keine Truppen der Festung nähern sollten. Auch kam heute Sr. Majestät der König von Preußen mit seinem Gefolge in Zehista an und übernachtete daselbst.

Den 11. Oktober. In der vergangenen Nacht gingen mehrere österreichische Pontons auf der Elbe an der Stadt vorbey. Früh, drey Viertel auf 3 Uhr, bemerkte man sie auf dem Sonnenstein, und sogleich geschahen von der Mittelbastion zwey Kanonenschüsse auf dieselben, die sie aber nicht mehr erreichten. Später häufiges Gewehrfeuer von der Festung auf die österreichischen Truppen am jenseitigen Ufer. Bey Dresden abwechselndes Kanonenfeuer, und einige brennende Dörfer nahe bey der Stadt. Vormittags ging der König von Preußen von Zehist nach Lockwitz. Als sein Gefolge bey den Lindichthäusern auf der alten Poststraße vorbeypassirte, wurde von dem Sonnenstein darnach geschossen, und ein Pferd getödtet. Der König stieg aus dem Wagen, ging den Feistenberg hinauf, und das Gefolge schlug ebenfalls diesen Weg ein, um dem Kanonenfeuer nicht ausgesetzt zu seyn. Gegen Abend wurde die Stadt von den Russen besetzt, und der Sonnenstein von der Besatzung gänzlich gesperrt. Den Tag über mehrere russische Kommandos mit Requisitionen in der Stadt.

Den 12. Oktober öftere Kanonenschüsse vom Sonnenstein auf vorbeyziehende österreichische und russische Truppen. Beym Egelsee ein starker, russischer Bivouack. Russische Requisitionen in der Stadt. Truppenmärsche

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/42

über Dohna und bey Pratzschwitz vom jenseitigen Ufer her. Kanonade bey Dresden, wie gestern, besonders hinter dem großen Garten.

Den 13. Oktober. Heute wurde öfters vom Sonnenstein mit Kanonen auf die Zehister und Dresdner Straße nach marschirenden Truppen, und mit Flinten und Kugelbüchsen in die Stadt geschossen. Vormittags um 8 Uhr wurde der Amtsaktuarius Linke in der Nähe des Amthauses von einer Kugel, die ihm von der Seite durch den Leib ging, getroffen. Auch wurde von dem Kommandantenhause, vom Schenkplatze und Arrestantengebäude auf alle Leute geschossen, welche in ihrer Kleidung etwas Aehnliches mit Russen oder Oesterreichern hatten. Ueberhaupt konnte man schon seit gestern, des unaufhörlichen Schießens wegen, fast keine Strasse mehr ohne Lebensgefahr passiren. Der untere Theil der Burgstraße, die lange Gasse, ein Theil der Dohnaischen, die Barbiergasse, und der untere Theil des Marktes waren die einzigen Plätze, wo man von der Festung nicht gesehn werden konnte. Die Schloßgasse, der obere Markt, die Schmiede- Schuh- und Schössergasse, der obere Graben, das Ober- und das Schiffthor waren alle den Kugeln ausgesetzt, die an der in die Schmiede- und Schössergasse hereinsehenden Häuserreihe der Dohnischen oft noch tief in die Mauern drangen, oder in die Stuben flogen. Aller freye und muthige Verkehr der Einwohner war gehemmt. Viele gingen entweder gar nicht aus den Häusern oder wagten es nur bey Nacht. Besonders war das Herunterschießen, für die französischen Officiere, eine Art von Jagd. Immerwährend erblickte man einige derselben an den Pallisaden, welche entweder ihre eigenen Kugelbüchsen hatten, oder der nächststehenden Schildwache die Flinte aus den Händen rissen, sobald sie eines verdächtigen Menschen ansichtig wurden. Freylich wurden sie auch oft gereizt. Russische und Preusische Schützen mochten in die Stadt kommen, wenn sie wollten, so schickten sie ihnen einige Kugeln zu. An den Ecken der Burgstraße, an der Schule, am Schiff- und Oberthore, lauerten die russischen Wachen und gaben Feuer hinauf, sobald sich an den Pallisaden etwas rührte. Oft wurde von den Böden der um den Schloßberg gelegenen Häuser, besonders aus dem Kuttelhofe auf die Festung geschossen. Durch die wieder herabkommenden Kugeln wurden die Dächer dieser Häuser überall durchlöchert, und in mehrern derselben durfte sich kein Mensch mehr an den Fenstern sehen lassen. Schreiber dieses, der im Angesicht der Achtzehnpfünder wohnte, konnte mehrere Wochen lang einen Theil seiner Stube nicht benutzen. Vor, über und neben seinen Fenstern schlugen täglich Flintenkugeln ein, die besonders das hölzerne Dach des Kuttelhofes mit einem eignen Knall durchbrachen.

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/43

Um die hinter den Gassenecken stehenden Wachen zu treffen, wurde häufig an gegenüberstehende Mauern geschossen, um die Kugel durch den Ricochet oder Wiederabsprung auf den Mann zu treiben. So wurde die Ostseite der Knabenschule, ganz durchlöchert, die Fenster zerschossen, und der Rektor genöthigt seine Klasse zu verlassen; so trafen eine Menge Kugeln die Stadtkirche, und selbst während des Gottesdienstes kam eine Kugel durch das Fenster in dieselbe, so daß niemand mehr in der, der Festung zugelegnen Seite, sitzen konnte. Die von den Flintenkugeln verschonten Kirchenfenster fielen klirrend von der ungeheuern Erschütterung der Kanonenschüsse nach und nach herab. Eine besondere Besorgniß erregte bey vielen Einwohnern der Gedanke, daß der Kommandant, wenn aus der Stadt auf ihn geschossen würde, mit Kanonen und Granaten wieder auf dieselbe schießen, und sie in Brand stecken könnte. In dieser Absicht rechnete man es für ein großes Glück, daß die Thore nicht verschlossen waren, und hatte sich den von der Stadt gedeckten Weg nach dem Badehause zur Retirade ausersehn. Es entstunden Wortwechsel über die Frage: ob bey dieser Nähe der Stadt und Festung mit Kanonen von letzterer in erstere geschossen werden könne. Dies wurde von mehrern behauptet, andere dagegen meynten, daß kein Kanon, am allerwenigsten von solcher Grösse, wie die auf die Stadt gerichteten, so tief geneigt werden könne, daß sein Schuß die Stadt berühre. Die Folge hat bewiesen, daß letzteres recht gut geschehen konnte. Denn außer den auf der breiten Gasse, auf der Schmiedegasse, und unter dem Schiffthor von Sonnensteiner Kanonenkugeln beschädigten Gebäuden, durchbrach auch eine aus dem Kommandantenhause abgeschossene, das so tief und nahe am Fuß des Sonnensteins gelegene Haus *No.* 302. des Seilermeisters Zumpe vor dem Oberthor. Die durch das Hinterhaus und die Stube gedrungene Kugel, kam über dem Thürstock heraus und fuhr am Teiche in die Erde. Zum Glück ist weder von den Bewohnern des Hauses, noch von den darin befindlichen Soldaten, denn auf diese war der Schuß gemünzt, jemand beschädigt worden.

Vor Dresden wurde heute unaufhörlich canonirt. Das Dorf Strehlen ging dabey in Feuer auf.

Den 14. Oktober, wurde öfters mit Kanonen und Kleingewehr vom Sonnenstein auf die Heerstraße und in die Stadt geschossen, und auch bey Dresden canonirt. Viel jenseitige Dörfer wurden mit österreichischer Landwehr besetzt. Heute langte die sichre Nachricht an, daß Napoleon, der Dresden am 7. Oktober verlassen hatte, mit seiner Armee den 8. bey Wurzen angekommen, am 10. nach Düben gegangen, und den 12. noch daselbst gewesen war.

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/44

Den 15. Oktober häufige Schüsse vom Sonnenstein in die Stadt. Gegen Abend wurde vom Russischen Kommandanten, dem Obersten Kowel, dem regierenden Bürgermeister Martini bekannt gemacht, daß von morgen Vormittags 6 Uhr an der Sonnenstein bombardirt und beschossen werden sollte. Letzterer schickte sogleich in die der Festung nahegelegenen Theile der Stadt und Vorstadt um die Einwohner darauf vorzubereiten, und befahl Wasser auf die Böden zu schaffen. Die seit dem 20. Sept., aus der Stadtkirche in die Knabenschule und einige Privathäuser einquartirten Wahnsinnigen, und Armen wurden in der Nacht in den großen Saal des Forsthauses und in einige nahgelegne Bürgerhäuser untergebracht, weil man für den Theil der Stadt, in welchem die Schule liegt, am meisten fürchtete. Die ganze Nacht wurde von den Einwohnern in banger Erwartung mit Einpacken und Verwahren der besten Habseligkeiten zugebracht. Wo man hinkam, in Privathäusern und an öffentlichen Orten, wurde nur vom morgenden Bombardement gesprochen. Dabey fiel natürlich das Gespräch auch mit auf das Bombardement des Sonnensteins im siebenjährigen Kriege, von welchem noch mehrere Augenzeugen leben. Es wurde der damaligen Stellungen der Reichstruppen, und ihrer Batterie jenseits der Elbe auf den Kopitzer Bergen, und der der Oesterreicher bey Kunnersdorf und auf dem Galgenberge, es wurde des die Festung damals vertheidigenden Preußischen Obristen Grab, der Dauer des Bombardements, des in der Stadt angerichteten Schadens, und der Sicherheitsmaßregeln gedacht, welche die Einwohner damals ergriffen hatten. Tröstlich war die Erinnerung, daß damals die Bewohner der Schiffthorsvorstadt, dem kreuzenden auf die Festung geschickten Kugel- und Granatenregen ruhig und ohne Gefahr ihrer Häuser unter den großen Linden des Schießplatzes hatten zusehen können, aber fürchterlich und schreckend der Gedanke, daß von der Batterie bey Kunnersdorf viele Kugeln in die Stadt gekommen, und von der auf den Kopitzer Bergen der ganze Hausberg in einen Aschenhaufen verwandelt worden war. Schon einige Tage hatten die Russen mit Schanzkörbeflechten und Redoutenaufwerfen zugebracht, ohne daß man in der Stadt etwas gewahr geworden war, zumal da bey dem unaufhörlichen Schießen niemand gern aus dem Hause, geschweige vor die Thore ging. Der gute Ruf, welchen sich die Geschicklichkeit der russischen Artillerie erworben hat, und das humane Versprechen, des russischen, die Belagerung commandirenden Artillerieofficiers, Obristlieutnants von Markof, beym Bombardement die Stadt aufs möglichste zu schonen, war für jedermann beruhigend, doch nicht hinreichend, alle Befürchtungen gänzlich zu zerstreuen.

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/45

Denn, im Fall die Festung von der Stadt aus angegriffen werden sollte, hatte der Kommandant Servant nicht nur eine große Menge Steine zum Herabstürzen auf die Zinnen der abgetragenen Gebäude und auf die Bastionen schaffen lassen, sondern hielt auch eine Menge Pechkränze in Bereitschafft, um die nächsten Stadthäuser damit in Brand zu stecken. Der Morgen

Des 16. Oktobers brach an. Noch war es still in und außerhalb der Stadt. Nur hie und da sah man in den Gassen einzelne Personen und Mütter mit Kindern nach den untern Stadtvierteln eilen. Die sechste Morgenstunde schlug. Jetzt dachte jedermann, jetzt wird der Sturm beginnen. Aber es verfloß erst eine Viertelstunde, und darüber, ehe der erste russische Kanonenschuß vom Galgenberge das fürchterliche Schweigen brach. Rasch auf diesen erscholl ein zweyter, dritter, vierter, dann fing das Feuer bey Kunnersdorf in den Mittelfeldern an, und endlich bey dem Hechte. Gleich nach den ersten beyden Schüssen antwortete der Sonnenstein, fast aus allen seinen Kanonen auf einmal. Vierzehn Stück vom größten Kaliber waren von den Russen auf die Festung in ihre furchtbare Thätigkeit gesetzt, und mit eben so vielen, worunter mehrere Achtzehnpfünder waren, wurde von der Festung geantwortet. Die erste Batterie am Hechte, welche aus der Tiefe auf die Höhe schoß, hatte sich hinter der dortigen Gartenmauer auf dem Felde postirt. Auf der Höhe, neben Kaufmann Irmischens Gute, stund die zweyte, welche außerdem noch zwey Kanonen hinter Schanzkörben bis zum Galgen vorpoussirte, und die dritte war rechts von Kunnersdorf nicht weit von dem Kunnersdorfer Fahrwege aufgestellt. Rund um die Festung befanden sich außerdem starke Infanterie-Kommandos, und die Batterien, besonders die in den Mittelfeldern, waren mit Infanterie und Kavallerie gedeckt. In den nach der Festung führenden Gassen der Stadt, waren nicht nur alle Wachen verdoppelt, sondern auch außerdem alle mit besondern Infanteriedetaschements gedeckt. Daher begann auch vorm Schiffthore, auf der Burgstraße, am Schloßberge, beym Oberthor und am Hausberge zugleich mit dem Kanonenfeuer, ein heftiges Kleingewehrfeuer aus der Tiefe in die Höhe, und von da herab. Indeß saßen die bangen Einwohner in irgend einen sicher scheinenden Winkel ihrer Häuser versteckt, oder hatten sich unter Gewölbe gestellt. Es fielen unaufhörlich Kugeln und mehrere Granaten in die Stadt. Auf einmal hieß es: Feuer! bey Kaufmann Mierschens brennts! Eine zwanzigpfündige russische Granate war von dem Kommandantenhause ab- und herab auf das auf der Schloßgasse gelegne Haus *No.* 68. des Kaufmann Mierisch gesprungen. Hier war sie durch das Oberste des Dachs in den Boden gedrungen, und daselbst mit einem fürchterlichen Knall zersprungen. Gleich nach

dem Knall sahe man Dampf von dem Dache kommen, welches glauben ließ, daß sie gezündet habe. Schon eilten hülfreiche Menschen zum Löschen in Menge herbey, als man zum Glück entdeckte, daß der vom Dache niederfallende Dampf nur von zerschmetterten Kalk und Ziegeln herrührte. Eine zweyte Granate fiel ins Amthaus, eine dritte in des Fleischhauer Böhmens Haus *No.* 237. auf der langen Gasse, welche Ziegeln und Gebälke um sich her zermalmte, eine in das Grieserſche Haus *No.* 62. auf der Schloßgasse, und eine sprang auf der langen Gasse in der Nähe des Forsthauses, von welchen die Stücken auf beyden Seiten der Gasse die Mauern beschädigten. Durch des Lohgerbermeister Rühlens Dach *No.* 243. am Schiffthore fuhren zwey Kanonenkugeln kurz nach einander, und fast auf allen Gassen fielen eine Menge Flintenkugeln nieder, von denen einer ein Schuhmachergeselle verwundet wurde. Am Markte im Hause des Kaufmann Zeibigs *No.* 152. und auf der Dohnaischen Gasse im Hause des Kaufmann Hafftmanns *No.* 158. kamen Kugeln zu den Fenstern hinein, bey letzterm sogar zwey Treppen hoch. Bis gegen 9 Uhr erschütterte der Kanonendonner unaufhörlich die Luft. Am meisten krachten, die auf dem Schenkplatze befindlichen großen Kaliber in die Stadt herab. Diese wirkten auf die Batterie am Hecht, welche nach dem Vorplatz der Kasernen schoß, und waren bemüht die dasige Gartenmauer umzustürzen, hinter welcher sie sich befand. Die Kunnersdorfer- und Galgenbatterie gingen auf die Gartenmauer vor der Heilanstalt, und suchten zugleich das französische Geschütz zu demontiren. An sieben Stellen war die Süd- und an dreyzehn die Ostseite dieser Mauer von 24pfündgen Kugeln durchbrochen, andere hatten eine Menge oben darauf liegende Platten in das Innere des Gartens geschleudert, und eine den halben Sims von der Nische weggenommen, welche die Aufschrift der Heilanstalt enthält. Die meisten Kugeln von der Galgenbatterie kamen in die Ecke des Kommandantenhauses, welche dadurch so beschädigt wurde, daß sie, nach Osten, wie gesägt erscheint. Eine große Menge neuer Schüsse erblickt man, neben den aus dem siebenjährigen Kriege noch vorhandenen, an der alten Kaserne. Auch in das Innere der Stuben müssen, den beschädigten Mauern nach, mehrere Kugeln gekommen seyn. Wie viel von der Besatzung verwundet worden ist, hat kein Mensch mit Gewißheit erfahren können, da bekanntlich die Franzosen dies immer am meisten zu verheimlichen suchen. Aber gleich nach dem Bombardement hatte die Besatzung keinen Wundarzt mehr, den sie doch kurz vorher noch hatte. In mehrern Stuben sahe man starke Spuren von geflossnem Blut, und nach den Aeußerungen einiger Deserteure hat die Mannschafft allerdings Verlust gehabt. Am sichersten wird man das bey

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/47

einer künftigen Bestellung der Gärten, aus den in denselben verscharrten und wiedergefundnen Leichnamen ersehen.

Gegen 9 Uhr schwieg das russische Geschütz und die Besatzung schoß dann auch nicht mehr. Um 11 Uhr, hieß es, geht es wieder an! Mancher wagte sich in dieser Zwischenzeit aus seinem Hause, und besuchte einen nahen Freund. Auf den schußfreien Gassen erschienen wieder Menschen vor den Thüren und besprachen sich mit ihren Nachbarn. Mit dem elften Glockenschlage lauschte jedermann wieder auf den ersten Schuß, aber es erfolgte keiner mehr. Ereignisse bey Dresden hatten es nöthig gemacht, das von dem Corps des Grafen Tolstoy hieher beorderte Belagerungsgeschütz, sammt der dazu gehörigen Mannschaft, dahin zurück zu rufen. Die Russen blieben in der Stadt und hielten auch noch außerhalb derselben verschiedene Posten besetzt. In den Abendstunden wurde eine, vom Sonnenstein auf Nachrichten in die Stadt geschickte, französische Soldatenfrau von einem in Civilkleidung versteckten Russischen Officier ergriffen und in das Russische Lager bey Dresden abgeführt. Nachmittags war starke Kanonade bey dem großen Garten.

Den 17. Oktober. Erst heute ging die Russische Artillerie, die gestern den Sonnenstein beschoß, nach Dresden ab. Es geschahen wieder einzelne Flinten- und Kanonenschüsse von- und auf den Sonnenstein, wie vorher. Eine Flintenkugel ging, auf der Schmiede-Gasse, dem Rathsdiener Stübler, kaum zwey Finger breit über dem Kopfe, durch den Hut. Auch fing diesen Vormittag bey Dresden eine Kanonade an, wie sie hier bisher noch nicht gehört worden ist, und dauerte bis Nachmittags 4 Uhr, mit Kleingewehrfeuer untermischt, das bald schwächer und bald stärker ward. Das Gefecht zog sich nach Leubnitz, Nickern, auf die Dresdner Straße, und die Anhöhen bey Lockwitz. Um 11 Uhr Vormittags ward die Kanonade fürchterlich, und übertraf noch weit den Donner in der Dresdner Schlacht. Die ganze Besatzung des Sonnensteins stund während derselben auf der Mittelbastion, und sah von da, über die Stadt hinweg, dem schrecklichen Kampfe zu, und die Einwohner der Stadt stiegen auf die höchsten Böden, oder eilten vor das Elbthor bis ans Badehaus, um da zu sehn, wie sichs entscheiden würde. Ganz deutlich sah man hier wieder den Blitz und Dampf jeder Kanone, und die langen Rauchsäulen des Kleingewehrfeuers auf dem Boden hinziehen. So wie gestern, glaubte man auch heute, mitten durch diesen entsetzlichen Donnersturm unaufhörlich noch den Hall eines andern, aber fernen Donners, wahrzunehmen, den sich niemand zu erklären wußte. Es war, wie man nachher erfuhr, die Erlösungsschlacht bey Leipzig, deren heilige Stimme bis zu uns herüberhallte. Nachmittags bemerkte man auf den Anhöhen,

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/48

und nach Dohna zu, zurückziehende Russische Truppen und Gepäck; auch erfuhr man, daß Marschall St. Cyr, welcher mit dreyßigtausend Mann in Dresden eingeschlossen war, einen Ausfall mit dem größten Theile seiner Macht gethan. Abends wurde die bey Pratzschwitz zum Uebersetzen der Truppen angelegte fliegende Fähre, wegen Annäherung der Franzosen, von den Oesterreichern verbrannt.

Den 18. Oktober früh gegen 7 Uhr gingen die Russischen Posten aus der Stadt ab, und kaum hatten es die Franzosen auf der Festung erfahren, so kam auch schon ein Kommando von der Besatzung in die Stadt herab, patrouillirte alle Gassen aus, sperrte die Thore, besetzte alle Ausgänge der Stadt, und requirirte. Von dem Kommandanten der Festung wurde befohlen, daß alle Häuser ausgesucht werden sollten, ob etwa noch Russen darin versteckt wären. Es wurde aber, durch die Verwendung des regierenden Bürgermeisters Martini, der, in dem Drange dieser beyspiellosen Zeit, schon so viel für die Stadt gethan hatte, dahin gemildert, daß an allen Straßenecken vom Stockmeister abgelesen werden durfte: daß, wer einen Russen bey sich verborgen hielte, ihn sofort anzeigen, und auf den Markt zur Wache bringen sollte, widrigenfalls das Haus, worin einer verheimlicht und entdeckt werden würde, in Brand gesteckt werden sollte. Eine Drohung, welche die Russen bey ihrem Einrücken in die Stadt nicht nöthig hatten, um verkrochene Franzosen aufzufinden, da sie ihnen jedesmal von einer Menge bereitwilliger Knaben angezeigt wurden. Gegen 1 Uhr Nachmittags geschahen 10 Kanonenschüsse von der Mittelbastion auf das Porsbergersche Haus, oder sogenannte Schlößchen in Kopitz, in welches 15 bis 20 Mann österreichischer Landwehr gegangen waren. Der Kommandant der Festung, Major Servant, befand sich selbst auf dieser Bastion, als gefeuert wurde. Ohngefähr der dritte Schuß ging in das Dach, die meisten schlugen an die Weinbergsmauer. Sobald die französischen Soldaten auf der Bastion bemerkten, daß die Kugel in das Haus gegangen war, und die Landwehrmänner anfingen, dasselbe eiligst zu verlassen, schlugen sie ein schallendes Gelächter auf. Servant verwies es ihnen, mit den Worten: daß sie nicht lachen sollten, wenn sie andern Menschen Böses zufügen müßten. Hierauf wendete er sich, mit seinem gebrochenen Deutsch, zu dem Chirurgus Nake aus Glashütte, der aus den hiesigen Lazarethen requirirt, einstweilen auf dem Sonnenstein die Stelle des verschwundenen französischen vertrat, und eben auf der Bastion mit gegenwärtig war: „ik nik swarts wie Teufel!“ vermuthlich, weil er glaubte, daß man ihn für einen Wüthrich hielt. Um 2 Uhr Nachmittags wurde in der Stadt gestürmt, und die Feuerfahne ausgesteckt. Das

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/49

schöne Gut des Kaufmann Irmisch, auf dem Galgenberge, ging in Feuer auf. Der Kommandant der Festung hatte es anzünden lassen, vermuthlich, weil ihm von dort aus das russische Bombardement am meisten geschadet hatte. Sobald die Sturmglocke erklang, kam eine Menge Menschen aus den Häusern gestürzt, und eilte dem Oberthore und Schloßberge zu, um zu sehen und zu löschen. Die französische Besatzung, welche weder die Ursache des Stürmens, noch des Volksauflaufs verstehen, und für sich Böses ahnen mochte, kam eiligst auf die Bastionen, und an die Pallisaden. Sie winkte mit der Hand herab, daß man nach Hause gehen, und rufte und drohte nach dem Thurme hinüber, daß man nicht weiter stürmen sollte. Auch wurde niemand von der französischen Wache zum Thor hinausgelassen. In wenig Minuten war das ganze Gut in Flammen, und brannte bis in die späte Nacht. Wenn auch militärische Rücksichten die Abbrennung dieser Gebäude entschuldigen könnten, ob sich gleich, ihrer Lage am äußersten Abhange des Berges wegen, durchaus kein Feind hinter sie postiren konnte, so war doch die Art, mit der sie vollzogen wurde, wieder ächt barbarisch. Besonders zeichnete sich abermals der dazu kommandirte Officier durch eine teufelische Spottsucht aus. Vergebens bat der Eigenthümer, da kein Feind in der Nähe war, das Abbrennen nur noch eine Viertelstunde zu verschieben, bis er das Beste und Nöthigste seines Hausgeräthes gerettet haben würde. Nicht einmal die Vorhänge an den Fenstern seiner Wohnstube erlaubte er ihm herabzunehmen. Er ging selbst, mit dem brennenden Strohwisch in der Hand, in den Stuben herum, und zündete alles, und auch die Vorhänge, an, während seine Leute Feuer in den Ställen und Scheunen machten. Die Wände wurden mit Haken und Spitzhauen, und die Feuereſſen mit Ketten niedergerissen. Dann ging es über den Galgen her, welcher auch der Erde gleich gemacht wurde, das einzige, was die Einwohner Pirna's gern sahen, da er ihre schöne Gegend merklich verunstaltete, ob er gleich wieder in den Kommentar zu Bürgers Lenore zu gehören schien, da er hoch auf Bergen an der Prager Straße lag. Auf dem Kohlberge, und bey dem Dorfe Goes, sah man heute russische Bivouaks. Die zeither in Lohmen gestandene Landwehr zog sich heute bis Rathewalde zurück.

Den 19. Oktober. Heute mußte, auf Verlangen des Kommandanten, auf dem Sonnenstein jedes Haus einen Schanzarbeiter stellen, um die russischen Schanzen bey Kunnersdorf und Irmischens Gute einzureißen, und das Mauerwerk des letztern vollends zu zerstören. Diesem Verlangen fügte Servant die Drohung bey, daß er die Stadt anzünden würde, wenn nicht jedes Haus einen Schanzer schicke. Von dem zu einer bedeutenden Land-

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/50

wirthschaft eingerichtetem Gute des Kaufmann Irmisch, lag gegen Abend kein Stein mehr auf dem andern, und so war der Eigenthümer nicht nur seiner Wohnung, und eines großen Theils seines Hausgeräthes, sondern auch seiner Ernte, seines vorräthigen Getreides, seines Viehes, und alles seines Feldgeräthes, beraubt. Ein Theil des Getreides wurde von den Franzosen auf den Sonnenstein geführt, der andere mit den Gebäuden verbrannt. Seine zahlreichen Schaafe wurden im Busche und auf den Weideplätzen mit Flinten erschossen, ihnen mit Säbeln die Flechsen zerhauen und vor seinen Augen fortgeschleppt. Ein einziges, starkes Thier, ein wilder Stähr, den ein Franzose packen wollte, warf seinen Räuber über eine Felsenwand herab, daß ihm Gesicht und Hände bluteten. Vor dem Schiffthore mußten heute auch die Weiden am Schilfteiche, und die Bäume, welche in den Gärten nach der Festung stunden, abgehauen werden. Durch Geld, das sie den Officieren gaben, retteten einige Bewohner der Schiffthorvorstadt ihre Bäume, nur mußten sie das Laub abpflücken lassen. Auch heute machte der Kommandant der Festung wieder ansehnliche Requisitionen bey der Stadt. Die Thore waren den ganzen Tag von den Franzosen besetzt. Abends gegen 6 Uhr ließen sich in der Dohnaischen Vorstadt wieder Kosaken sehen, darauf wurden sogleich alle Wachen aus den Thoren weggenommen, die Thore fest verschlossen, die Schlüssel mit auf die Festung genommen, und dem Kommandanten übergeben. Dieser schickte sie noch denselben Abend dem regierenden Bürgermeister zurück.

Den 20. Oktober, wie gestern die Sonnensteiner in der Stadt, zum Theil am Tage, bey den Bürgern einquartirt. Requisitionen und Schanzarbeiter von der Stadt zum Niederreißen der russischen Schanzen.

Den 21. Oktober. Die Truppen bey Goes, Zehista und Meusegast vermehrten und näherten sich. Die Franzosen von Dresden hatten Dohna besetzt, und stunden herauf bis an das Müglitzthal. Die Post ging heute wieder von hier nach Dresden ab.

Den 22. Oktober. Diesen Morgen kamen ohngefähr sechszig russische Jäger und zwey Officiere, bey starkem Nebel, in die Stadt, stellten sich an die Zugänge zum Sonnenstein und schossen hinauf. Gegen 11 Uhr kam ein großer Theil der Besatzung, mit mehrern Officieren, um die Kasemate des Schenkplatzes, auf die Spitze des Schloßberges herum, und fing an, unter tausend Schimpfwörtern, die von unten lebhaft erwiedert wurden, herabzuschießen. Die Russen schossen tapfer wieder. Es flogen Kugeln auf das Burggäßchen, die Burgstraße und auf den Kirchhof vor der Schule. Die

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/51

Einwohner eilten in die Häuser, und beobachteten aus ihren Stuben, was geschah. Eine halbe Viertelstunde schwankte der Entschluß der Franzosen. Jetzt kamen etliche zwanzig, unter stetem Feuern und Schimpfen, den Berg ein Stück herab, und die Russen stiegen unter immerwährendem Schießen und Schimpfen den Berg ein Stück hinauf. Jetzt kehrten die Franzosen wieder um und schossen unaufhörlich hinter sich. Jetzt trieb ein Officier die Franzosen, die sich sehr vermehrten, wieder vor sich her, den Berg herab. Die Russen zogen sich zurück. Die Franzosen folgten ihnen in die Stadt. Die Russen stellten sich an allen Ecken auf. Durch alle Gassen knallten Flintenschüsse. Auf dem Markte, in der Schmiede-, Schuh- und Schösser-gasse war Gefecht, auf der Dohnaischen am allerheftigsten, wo viele Kugeln in die Fenster kamen. Mit Säbelhieben mußten die französischen Officiere die armen Todtschießer (so nannte man zum Unterschied der alten, vielgeschonten Garde, die fast überall unbarmherzig behandelte, und gleichsam nur zum Todtschießen bestimmte Infanterie in grauen Mänteln,) vorwärts treiben. Bald wichen die Franzosen, bald die Russen. Hierauf zogen sich letztere zum Dohnaischen Thor nach dem weißen Roß hinaus. Von hier flogen wieder eine Menge Kugeln die breite Gasse, bis zum Thor, herein, und von dem Thore, wo die Franzosen stunden, bis zum weißen Roß hinaus. Vom weißen Roß gingen die Russen endlich nach der Stadtschreibermühle zurück, wo ihnen vom Sonnenstein einigemal mit Kanonen nachgeschossen wurde. Die Franzosen behielten die Thore besetzt und kehrten Abends, wie gewöhnlich, auf den Sonnenstein zurück. Nachmittags wurden die Franzosen, welche bis Dohna vorgerückt waren, von den Russen und Oesterreichern zurückgeworfen, und bis in die Gegend von Dresden verfolgt. | Am Meuscher Berge wurde eine Zeitlang lebhaft kanonirt. Die hiesige Post, welche seit der letzten Sperrung, heute das zweyte Mal in Dresden war, und der wöchentliche Salzwagen, kam nicht wieder zurück. Den Tag über geschahen mehrere Kanonenschüsse nach Kopitz und nach der Manewitz hinaus, wo sich wieder Russen und Oesterreicher sehen ließen.

Den 23. Oktober um 5 Uhr des Morgens rückte eine Division des österreichischen Infanterieregiments Czartoriskÿ in die Stadt, welche gegen Abend noch mit einigen Kompagnien österreichischer Landwehr vermehrt wurde, und besetzte die Gassen und Zugänge zum Sonnenstein. Sogleich fing auch das Schießen auf die Festung wieder an, und da diese nichts schuldig blieb, so befanden sich von heute an, die Einwohner wieder in einer sehr geklemmten Lage. Alte Freunde eines Spazierganges im Freyen waren schon seit lange auf den Weg vom Elbthore bis zum Badehause oder Dohnschen

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/52

Thor beschränkt, aber auch diese kleine Ausflucht aus der Stadt konnte von heute an nur noch mittelst einer Passircharte vom österreichischen Kommandanten und regierenden Bürgermeister unterzeichnet, unternommen werden, da alle Thore nicht nur mit Wachen besetzt, sondern auch geschlossen waren. Um den ganzen Schloßberg herum wurden österreichische Wachen gestellt, ein Theil des Regiments Czartoriskÿ, und der Landwehr bivouakirte abwechselnd auf der Dohnschen Gasse, und unterhielt auf derselben mehrere Wachfeuer Tag und Nacht. Eine ansehnliche Wache kam in jede Gasse, die der Festung nahe war. Vor dem Oberthore, am Hausberge, in der Sandgasse, auf der Höhe bey Irmischens Gute, bey Kunnersdorf, auf der Haabe und am Schiffthor, überall waren Pikets zu Beobachtung des Sonnensteins ausgestellt. Weil die in der Schußlinie gelegenen Häuser nicht bequartirt werden konnten, so bekamen die außer der Schußlinie starke Einquartirung, doch wurde die Verpflegung oft auch von Häusern im Bereich der Festung und das Quartier von solchen gegeben, die außerhalb desselben lagen. Die trefliche Mannszucht, welche bey den österreichischen Truppen beobachtet wird, die Reinlichkeit und gute Ordnung des Soldaten machten diese Einquartirung feindlicher Truppen weit erträglicher, als die sogenannte freundliche der alten Garde und meisten übrigen Franzosen, von welchen die Wirthe mit endlosen Forderungen geplagt, geschimpft und gemißhandelt wurden, und wo die Straßen und öffentlichen Plätze der gemeine Abtritt der Soldaten waren. Bey dem öftern Schießen von dem Sonnenstein wurden heute mehrere Personen in der Stadt verwundet. Bey dem Schuhmacher Hauschild auf der Dohnaischen Gasse *No.* 111. kam eine Flintenkugel eine Treppe hoch zum Fenster hinein, ging in der Stube an die Wand, prallte wieder ab, und traf des Hausbesitzers Tochter an den Arm, daß sie eine starke Kontusion davon bekam. Einen Knaben traf eine Kugel in das Bein. Einem gemeinen Soldaten verursachte eine matte Kugel eine ziemliche Verwundung auf der Brust, und einem Korporal der Landwehr wurde mit einer Büchsenkugel der Schenkel so zerschossen, daß er in wenig Tagen starb. Dieser Mann hatte mehrern Feldzügen und Schlachten unter den österreichischen Linientruppen, ohne eine Verletzung, beygewohnt. Hier ereilte ihn sein Tag. Sein treues Weib, das eben gegenwärtig war, und seine Leiche zur Gruft begleitet hatte, kehrte einsam und mit Thränen, vom Kirchhofe in ihre Heymath zurück. So weilt des Menschen sonderbares Schicksal, bis der verhängnißvolle Tag erscheint! Ein ähnliches Schicksal hatte am Morgen des 21. August ein französischer Sergeant-Major, der ebenfalls schon vielen Schlachten

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/53

beygewohnt hatte. Er kam aus dem damals auf dem Viebig stehenden französischen Lager in das Dorf Kopitz, um sich bey dem dasigen Fährmeister Fritsche einmal einen guten Kaffee machen zu lassen, weil sein geliebtes, lange nicht gesehnes Weib aus Frankreich angekommen war. Er steht einen Schritt vom Ofen, unterredet sich mit seiner Frau, und die Fährmeisterin tritt eben mit dem Kaffee zur Thür herein, als eine, von einem Russen diesseits abgeschossene Flintenkugel durch das Fenster schlägt, dem unglücklichen Sergeanten durch beyde Schläfe fährt und ihn todt zur Erde stürzt. Die Kugel, welche queer über den Strom und den breiten Uferrand gekommen war, hatte auch noch einen Garten, mitten durch dichtstehende Bäume zu passiren, ehe sie den Unglücklichen erreichen konnte. Als er zur Erde niederstürzte, fiel auch die Kugel aus dem rechten Schlafe dicht neben ihm zur Erde.

Bey Zehista hatten sich heute die österreichischen Truppen sehr vermehrt, und der kaiserlich österreichische Feldzeugmeister Marquis von Chasteler, mit seinem Hauptquartier war daselbst angekommen. Abends fuhren die Regierenden, Bürgermeister Martini und Stadtrichter Haase, nach Zehista, um die Stadt Pirna dem Schutze und Wohlwollen des österreichischen Feldherrn zu empfehlen. Sie wurden von dem edlen Manne mit der nur einer wahrhaft großen Seele eignen Milde aufgenommen, und der Stadt die gütige Zusicherung gethan, daß sie auf alle mögliche Schonung, und auf jede ihrer zeitherigen bedrängten Lage wegen verdienende Rücksicht, sichre Rechnung machen solle. Auf dem Kohlberge und bey Kunnersdorf wurde von den Oesterreichern ein Lager bezogen, und während der Nacht mehrere Zugänge zum Sonnenstein in der Stadt mit Pallisaden und spanischen Reitern versetzt.

Den 24. Oktober rückte die Landwehr jenseits der Elbe bis Schönefeld vor, und ging bey Biela ins Lager. Ein Theil hielt Doberzeit besetzt. Bey Dresden Kanonade, eine Stunde lang, wie man erfuhr, Viktoriaschießen, wegen des großen, von den Verbündeten bey Leipzig über die Franzosen erfochtenen Sieges. Abends ging der Feldzeugmeister Chasteler mit dem größten Theile der Truppen aus der Gegend von Zehista nach Dresden zu.

Den 25. Oktober. Häufiges Schießen rund um die Festung mit Kanonen und Gewehr. In den Vormittags-Stunden wurde wieder ein Parlementair auf den Sonnenstein geschickt, dessen Lage nun immer bedenklicher wurde. Der Kommandant ließ heute, des Nachts die Wachen verdoppeln, und das nächtliche *prenez garde* wurde nun von mehrern Stimmen abgerufen, als zeither. Gegen Abend kam ein Preussischer Feldjäger über Königstein hieher, um sich ins Hauptquartier seines Königs zu begeben. Die Vorposten

bey Kunnersdorf hatten ihn entweder nicht genug unterrichtet, daß die Strasse nahe bey der Festung vorbey gehe, oder er hat diese Warnung nicht geachtet, genug es kamen Franzosen über die Gartenmauer gesprungen, und nahmen ihn gefangen. Er wurde ins Innere der Festung geführt, ihm seine Depeschen, Geld und Uhr abgenommen, und am folgenden Morgen wieder entlassen. Abends wurden alle Zugänge zur Festung vollends mit spanischen Reitern gesperrt. Bey der Struppenbach, im Vogelgesang, wurde eine fliegende Fähre, und kurz nachher eine Brücke von Kähnen erbaut, über welche mehrere Regimenter und Geschütz marschirte, welches aufs rechte Ufer der Elbe zur Belagerung von Dresden ging. Eine ungeheure Wagenburg mit Lebensmitteln aller Art, für Menschen, und Fourage für die Pferde, fuhr über diese Brücke nach Wehlstädtel, daselbst den Berg hinaus, über das Dorf Wehlen und Lohmen nach der Gegend von Dresdnisch-Neustadt zu.

Den 26. Oktober kam der General Feldzeugmeister Chasteler zurück, und nahm sein Hauptquartier wieder zu Zehista, im dasigem Schlosse.

Den 27. Oktober wurde der Sonnenstein immer enger eingeschlossen. Das Gewehr- und Kanonenfeuer vom demselben dauerte täglich fort. Früh um 6 Uhr brach das österreichische Lager bey Lohmen über Schönfeld nach Dresden auf. Es marschirten mehrere Infanterieregimenter und viel Artillerie ebenfalls dahin.

Den 28. Oktober. Schießen vom Sonnenstein auf alles, was sich Erreichbares von Truppen sehen ließ. Hinter Zehista Truppenmärsche nach Dresden zu.

Den 29. Oktober kam wieder das erste Holzfloß aus Böhmen vor dem Elbthore an. Es hatte sich, mit Kühnheit, unter den Kanonen des Sonnensteins hinweggewagt. Die Ankunft dieses Flosses hatte für alle Einwohner etwas Erfreuliches, denn es war nicht nur wieder die erste Regsamkeit auf dem zeither so todten Strome, (alle Schiffe und Fähren waren versenkt oder verbrannt), sondern half auch einigermaßen dem großen Holzmangel ab, in welchen die Stadt durch die ungeheure Holzverschwendung der Franzosen, bey ihren zahllosen Wachfeuern, versetzt worden war. Den ganzen Sommer über war kein Bauer mit Holz in die Stadt gekommen, weil anfangs alle Dörfer mit französischer Einquartirung überladen waren, und endlose Spanndienste geleistet werden mußten, dann aber das Verbrennen und Plündern der Dörfer, die Wegnahme alles Viehes, die Zerstörung aller Wagen, und der Druck nahmenlosen Elends, welches bey den häufigen Gefechten und Durchmärschen ungeheurer Heere über die armen Dorfbewohner gekommen war, die Zufuhre des Holzes ganz und gar unmöglich

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/55

machte. Die Holznoth würde in der Stadt noch früher groß geworden seyn, wenn nicht der hiesige Ziegelmeister Stange seinen beträchtlichen Holzvorrath, an die Einwohner abgelassen hätte. Von den zur Stadt gehörigen Gärten, waren von den Franzosen schon längst alle Vermachungen, Zäune, Planken und Breter auf den Wachfeuern verbrannt, in den Vorstädten waren viele Häuser und Scheunen ihrer Dächer und Sparrwerke, und die Stuben ihrer Dielen beraubt, und außerhalb der Stadt eine ungeheure Menge Bäume, ja ganze Wälder verwüstet, sogar das Handwerkszeug, Ackergeräth und die Schränke, Laden und Kisten vieler Stadt- und Dorfbewohner waren unbarmherzig dem Feuer aufgeopfert.

Den 30. Oktober. Von heute an, wurde von den Oesterreichern in- und außerhalb der Stadt weit öfterer als zeither nach dem Sonnenstein geschossen. Bey Pratzschwitz wurde wieder eine fliegende Fähre angelegt, und hie und da hatte man auch wieder eine Schluppe aus dem Wasser genommen, und fuhr Leute über. Die Kanonen des Sonnensteins krachten heute öfterer als zeither auf herankommende Oesterreicher und Russen, nach der Zehister und Dresdner Straße hin.

Den 31. Oktober, wurde bey Trommelschlag vom Stockmeister auf allen Gassen abgelesen: daß derjenige, welcher einige Verbindung mit dem Sonnenstein unterhalten, und der Garnison Lebensmittel zuführen würde, von den Wachen sogleich erschossen werden sollte. Vom

1. bis 8. November dauerte das bisherige Schießen in die Stadt und Gegend vom Morgen bis zum Abend unaufhörlich fort. Ganz besonders wurde die Sonnensteiner Garnison durch die österreichische Landwehr gereizt, die mit vieler Kühnheit von allen Gassen und aus allen Straßen schoß, wo sie eines Franzosen ansichtig werden konnte. Selbst die Verwundung mehrerer Landwehrmänner änderte das nicht.

Den 4. November wurden, um die Vorübergehenden den Augen der Franzosen zu entziehn, und vor dem Schusse zu sichern, die Schmiede- Schuh- und Schössergasse bey ihren Ausgängen in die Dohnaische mit Bretern zugesetzt, doch so, daß man rechts und links um sie herum in die Dohnaische gelangen konnte. Anfangs fürchtete man, der Kommandant würde diese Bretwände mit Kanonen niederschießen lassen, um die vorbeypassirenden Truppen sehn zu können, aber er schien seine Aufmerksamkeit mehr auf das zu richten, was außerhalb der Stadt geschah. Vom Feldzeugmeister Marquis von Chasteler, wurden zu Erhaltung der allgemeinen Ordnung und Herstellung der Sicherheit für Reisende, die Bürgergarden der Städte und Aemter Pirna, Hohenstein, Stolpen und Lohmen, Radeberg und Mo-

ritzburg, und der vom Meisner Amte, am rechten Elbufer gelegenen Ortschaften, in Thätigkeit gesetzt, um gemeinschaftlich mit Kaiserlichösterreichischen Truppen mobile Kolonnen zu bilden, und das Land von den die Straßen und Dörfer unsicher machenden Marodeurs und liederlichem Gesindel zu reinigen. Zum Landescommissarius wurde der Kammerherr und Ober-Forst- und Wildmeister von Oppeln aus Kunnersdorf vom Feldzeugmeister Chasteler ernannt, und alle die öffentliche Sicherheit hiesiger Gegend betreffende Dinge an ihn verwiesen.

Den 5. November. Durch das, besonders heute unaufhörliche Schiessen vom Sonnenstein auf die österreichischen Truppen, und alles, was ihnen ähnlich sah, wurden mehrere Militär- und Civilpersonen, zum Theil auch schwer, verwundet. Dem zehnjährigen Sohne des Tischlermeister Zeibigs, wurde auf dem Markte der rechte Arm entzwey geschossen, und auf dem Hausberge eine Frau ins Bein getroffen. Bey der Schiffbrücke an der Struppenbach kamen heute einige Kähne mit Belagerungsgeschütz von Theresienstadt an, welches gegen den Sonnenstein gebraucht werden sollte. Der Anblick dieser großen Stücken, acht vier und zwanzig pfündige Kanonen, und eine Anzahl großer und kleiner Mörser zum Bombenwerfen, und die ernsthaften Anstalten, welche die Oesterreicher zur Belagerung machten, erregten bey den Einwohnern neue Furcht vor einem Bombardement.

Den 6. November wurde der Weg aus der Burgstraße auf die Schloßgasse, ferner das Burggäßchen, und vor dem Dohnaischen Thore, der Weg nach der Begräbnißkirche und von der breiten Gasse nach dem Kämmlerthore beym Hechte, mit mehrern über einander gestellten Reihen großer Kaufmannsfässer, welche requirirt und mit Dünger ausgefüllt wurden, zugesetzt, so, daß man, von der Festung ungesehn, in dieser Gegend hin und her passiren konnte.

Den 7. November früh um 8 Uhr, ging von hier ein Kommando Bürgergarde nach Zehista ab. Als es in die Nähe des Kohlberges kam, wurde dreymal von der Festung mit Kanonen auf dasselbe geschossen. Die Kugeln gingen aber alle einige Schritte von demselben in die Erde.

Den 9. November in der Nacht wurde von den Oesterreichern hinter der Gartenmauer des Hechthofes an einem großen Laufgraben zu arbeiten angefangen. Der Sonnenstein bemerkte dies, und schickte von Zeit zu Zeit einige Kanonenkugeln in diese Gegend. Die Mauern des dasigen Gartens, wurden dadurch sehr beschädigt, an vielen Orten durchbrochen, und die Steine weit fortgeschleudert.

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/57

Den 10. November wurde den ganzen Tag an dem Laufgraben fortgearbeitet, und derselbe ziemlich beendigt. Eine, für eine so kurze Zeit, von etwa einer Kompagnie Soldaten zu Stande gebrachte ungeheure Arbeit. Der Laufgraben lief von der Ecke der Gartenmauer beym Hechte queer durch die Felder, über die Rottendorfer Straße nach dem Vorholze der Viehleite hinüber, war, mit dem Erdaufwurf zur Seite, fünf Ellen tief, und so breit, daß zwey Wagen neben einander, von der Festung ungesehn, darinn fahren konnten. Von den Franzosen wurde auch heute wieder öfters nach dem Laufgraben geschossen. Eine Kanonenkugel ging durch die Ecke der Gartenmauer und nahm daselbst einige Quadern und andere Steine mit heraus, welche einem Soldaten den Arm entzwey schlugen und die Hand beschädigten, einem andern aber an die Stirne flogen, daß das Gehirn aus dem Kopfe spritzte. Beyde wurden sogleich verbunden und ins Lazareth geschafft, letzterer starb nach wenig Stunden.

Den 11. November gegen Abend langte endlich zur größten Freude der Einwohner die frohe Nachricht an, daß die französische Besatzung zu Dresden, unter Marschall St. Cyr, capitulirt habe, und der Sonnenstein in diese Kapitulation mit eingeschlossen sey. Vormittags wurde noch ein sächsischer Invalid durchs Bein geschossen.

Den 12. November war der Tag der Erlösung für unsere Stadt. Schon in der vergangenen Nacht, wo der kaiserlich-österreichische General Dreßler hier gegenwärtig war, begaben sich einige österreichische Officiere mit den Dresdner Kapitulationspunkten zum Kommandanten auf den Sonnenstein, und heute erfolgte die völlige Räumung der Festung. Es war Mittags um 12 Uhr als von der österreichischen Besatzung der Stadt eine Abtheilung des Regiments Czartoriski, unter dem Kommando des Hauptmanns Vanderstadt, durch das Oberthor auf den Sonnenstein marschirte, wo schon eine große Menge Einwohner versammelt war, um den Ausmarsch der Franzosen mit anzusehen. Sobald die Oesterreicher an die Pallisaden kamen, öffneten die französischen Posten das Thor, und das Volk schrie laut: es leben die braven Oesterreicher! Die Oesterreicher marschirten in dem Garten längs des Weges nach der Brücke auf, und lößten die französischen Wachen ab, die im Garten, an den Thoren und auf den Bastionen stunden. Hierauf begaben sich einige Oesterreichische Officiere in den innern Hof, wo vermuthlich die Uebernahme der vorhandenen Vorräthe aller Art erfolgte. Indeß war die französische Besatzung mit geschultertem Gewehr über den Wolfsgraben auch in den Garten vorgerückt. Sobald die Vorhandlungen im Innern der Festung beendigt waren, wurden noch einige Kisten Zwieback unter die Franzosen aus-

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/58

getheilt, und ein österreichischer Officier warnte das versammelte Volk unter Androhung ernsthafter Ahndung, die ausmarschirenden Franzosen auf keine Weise zu insultiren. Dann kommandirte der zurückgekehrte, österreichische Kapitain zum Abmarsch. Servant bestieg sein Pferd, und nun ging der Zug in folgender Ordnung zum Thor hinaus. Zuerst ein Kommando Oesterreicher, angeführt vom Hauptmann Vanderstadt, dann die französische Artillerie, geführt vom Kapitain Demailler. Hinter diesem der Kommandant zu Pferde, dann das dritte Bataillon vom französischen, zwölften, leichten Infanterieregiment, und zuletzt Sapeure und das Personale des Proviantwesens und der Bäckerey. Den Beschluß machte wieder eine Abtheilung vom Oesterreichischen Regiment Czartorisky, von welchem auch rechts und links neben den Franzosen einige Abtheilungen marschirten. Geschütz, Munition und Vorräthe aller Art wurden in der Festung zurückgelassen. Hinter den ausmarschirenden wurde die Festung sogleich von österreichischer Landwehr besetzt. Trotz der Warnung des österreichischen Officiers konnte das versammelte Volk seinen Unwillen gegen die Franzosen doch nicht ganz unterdrücken. Es flogen Schimpfwörter, welche die Franzosen mit drohenden Geberden erwiderten. Als beym Ausmarsch eine laute Stimme aus dem Volke rief: „da kommt die große Nation!“ zuckte ein französischer Officier, der es gehört hatte, und dem bey seiner jetzigen Lage, die ehemalige, stolze Sprache, und der gesunkene Zustand seines Volks recht fühlbar werden mochte, bedeutsam mit den Achseln, und machte eine überaus komische Geberde dazu. Der Marsch ging den Hausberg herab, nach der Dresdner Strase zu. Als der Zug am Oberthore vorüberging, und daselbst den kaiserlichkönigl. Oesterreichischen Feldzeugmeister Marquis von Chasteler bemerkte, ließ auch der französische Kommandant seine Leute das Gewehr anziehen und salutirte mit dem Degen. Dann ging der Marsch unter steter Bedeckung der Oesterreicher nach Dresden zu, wo die bisherige Garnison des Sonnenstein mit dem Korps des Marschalls Gouvion St. Cyr die Waffen niederlegte und kriegsgefangen nach Böhmen abgeführt wurde.

Die Stadt blieb von den Oesterreichern besetzt und die Einwohner fangen nun wieder an frey Athem zu holen, aber der Anblick des allgemeinen Elends, das rund umher das Land bedeckt, schlägt allen Frohsinn nieder, und es wird noch eine lange Zeit vergehen, ehe die alte, langentbehrte Ruhe in unsrer Gegend wieder einheimisch werden kann. Denn in den wenigen, hier beschriebenen, schrecklichen Wochen, wurde in Sachsen eine Verheerung vollbracht, wie, zu Tillys und Wallensteins Zeiten, ein dreyßigjähriger Krieg

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/59

nicht zu vollbringen vermochte, und diese Verheerung traf am allerhärtesten den Bezirk des Amtes Pirna. Ruhig prangte vor dem 22. August noch das gepriesene Land in seinem Sommerschmuck. Der nahe, fruchtreiche Herbst sproßte schon in den gesegneten Gärten. Emsig sammelten die fleißigen Dörfer die letzten Früchte von der Flur, die noch kein Tropfen Menschenblut geröthet, kein schreckliches Geschoß erschüttert hatte, und welch ein Bild des Schreckens ist es nun! Eine Menge vormals blühender Dörfer sind verbrannt, geplündert und verheert, die Ernten geraubt, das Vieh gestohlen, die Scheunen zerstört und abgetragen, das Haus- und Ackergeräth vernichtet oder fortgeschleppt, die Wälder und Gärten verwüstet, das vergrabene und vermauerte Eigenthum entdeckt und genommen, die unglücklichen Einwohner in alle Gegenden zerstreut, oder von Pest und Hunger aufgerieben! Einen über alle Beschreibung schrecklichen Anblick bot diese Gegend, besonders in jenen Tagen des Septembers, dar, wo sich, nach so vielen blutigen Gefechten, das große, französische Heer, in derselben, wie in einem Zauberkreise, hin und her bewegte. Die Einwohner vieler Dörfer waren mit Weib und Kind in die tiefen und nassen Wälder versteckt, bey Tage ohne Brod, bey Nacht ohne wärmende Decke in kalter Felsenkluft! Kein Pferd, kein Rind, kein Schwein, kein Schaaf, keine Gans, keine Henne, ja keine Taube, in keinem Dorfe mehr! Felder und Wiesen mit Aesern der Pferde und Leichen der Menschen bedeckt! Auf allen Straßen verwundete Franzosen, die an Stöcken gehinkt, von Kameraden geführt, auf Wagen und Karren geschleppt, daher gezogen kamen; auf allen Wegen verhungerte Gerippe, mit hohlen, schrecklichen Gesichtern, an jedem Raine Sterbende, und hie und da in den weiten Feldern ganze Haufen todtkranker Soldaten beysammen, die an Krautstrünken nagten und ein kümmerliches Feuer unterhielten, das sie des Nachts vor Kälte schützen sollte, und das in der Ferne noch den Platz bezeichnete, wo sich die Unglücklichen befanden. Bey Anbruch des Tages lagen gemeiniglich einige todt neben dem ausgeglommenen Aschenhaufen; die andern hatten sich weiter fortgeschleppt. Merkwürdig war die unmenschliche Gefühllosigkeit, mit welcher jene kranken und verwundeten Franzosen von den Gendarmen und den meisten ihrer gesunden Kameraden behandelt wurden. Mit unbeschreiblicher Gleichgültigkeit gingen sie an ihnen vorüber, achteten nicht auf ihre Klagen, stießen, wenn einer auf dem Wege umgefallen war, sie mit dem Fuße in den nächsten Graben, oder trieben sie mit Unbarmherzigkeit von dannen, wenn einer, von unmäßiger Ermattung gezwungen, ein Ruheplätzchen suchen wollte.

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/60

Daß die Stadt Pirna in dieser Zeit des Elends weniger erlitt, als die umliegenden Städte und Dörfer, verdankt sie besonders dem Umstande, daß sich häufig vornehme Officiere in ihren Mauern befanden, die durch ihre Gegenwart so manchem Frevel steuerten. Die französischen Generale Boyer, Friant und Marschall St. Cyr, werden deshalb bey vielen Einwohnern noch lange in dankbarem Andenken bleiben. Dennoch haben, die ausgeleerten und abgetragenen Scheunen, zerstörten Häuser, verwüsteten Gärten ungerechnet, die vielen und starken Einquartirungen, Lieferungen, Prästationen aller Art, und die Unterhaltung großer Lazarethe, der Stadt in so kurzer Zeit die ungeheure Summe von mehr als hundert tausend Thalern gekostet, und würden ihr noch mehr gekostet haben, wenn nicht edle Männer unter den hohen Officieren der verbündeten Heere sie mit edelmüthiger Schonung angesehen hätten. Besonders hat sie das zu rühmen von dem kaiserlich-königlich österreichischen Feldzeugmeister, Marquis von Chasteler, der nicht nur zur Herstellung der öffentlichen Sicherheit, in hiesiger Gegend, so vieles beygetragen, sondern auch der erschöpften Stadt, zu Unterhaltung der Lazarethe, eine großmüthige und ansehnliche Spende an Mehl, Wein und Brandtwein verliehen hat, so daß für diese und viele andere Beweise eines seltnen Edelmuths, sich die hiesige Bürgerschaft bewogen fand, diesem edeln Feldherrn, bey seiner Anwesenheit in Pirna, durch ein feyerliches Vivat, bey Musik und Fackelschein, ihre hohe Verehrung zu bezeigen — eine um so aufrichtigere Huldigung, da dem Kaiser Napoleon, bey seiner öftern Anwesenheit in Pirna, nie eine Stimme Vivat gerufen hat.

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/61

Die in der Stadt einquartierten Mannschaften waren; vom August bis December 1813.

Aug.	38	Generale,	1286	Officiere,	24392	Unterofficiere u. Gemeine.		
Septemb.	92	—	1194	—	44251	—	—	—
Octob.	9	—	569	—	4840	—	—	—
Novemb.	2	—	166		3788	—	—	—
Decemb.	2	—	208		3334	—	—	—
	143	Generale,	3423	Officiere,	80605	Unterofficiere u. Gemeine.		

Außer den hier einquartierten, bivouaquirten öfters viele Tausende in den Scheunen und Gärten. Der Marsch der Franzosen in das Liliensteiner Lager, so wie in die Lager an der Grenze von Böhmen, hörte gar nicht auf, besonders in das Liliensteiner. Von mehrern Franzosen hörte man, daß sie schon das sechste, siebente, wohl gar achte Mal hier vorbey marschirten, über die Königsteiner Schiffbrücke gingen, und über Hohenstein, Stolpen oder Neustadt wieder nach Dresden kamen, um vielleicht diesen Weg auch noch das neunte Mal zu wandern.

KÖNIGL: OEFFENTL: BIBLIOTHEK
DRESDEN 18 JAN 78

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/62

3 Mai 1986

23 Juni 1986

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

1. Aug. 1994		
5. Jan. 1996		
21. März 1997		
25. Aug. 1999		
digitalisiert	PPN: 350912998	

III/9/280 JG 162/6/86

SÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK

2 0149557

H. Sax H. 570

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/63

http://digital.slub-dresden.de/ppn350912998/64